

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kraurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Verkretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Blatvorarbeiten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzugeben, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 195

Samstag, 22. August 1914

29. Jahrgang.

Ein Tag der Siegesnachrichten. Brüssel — Mex — Emdtkuhnen — Castelnovo.

Bei Mex über 10000 Gefangene. — Bei Castelnovo 4 englische Kriegsschiffe in den Grund geschossen. — „Goeben“ und „Breslau“ in Sicherheit.

Der große Sieg von Mex.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Unter Führung Sr. Königlich Hohheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Mex und den Vogesen einen Sieg erlitten. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht überschauen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870—71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen sind von dem unaufhaltbaren Drang nach vorwärts befeuert, folgen dem Feinde und setzen den Kampf auch heute fort.

Berlin, 22. Aug. (Tel.)

Eine Wolffmeldung besagt: Die von unseren Truppen zwischen Mex und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind gestern verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgestellt.

An die vielen Siege, die uns die letzten sechzehn Tage gebracht haben, an die großen Taten voll Kühnheit, Tapferkeit und Entschlossenheit reiht sich heute eine entscheidende Schlacht — ein großer, herrlicher Sieg. Ueberaus starke französische Armeen (private Meldungen sprechen von neun Armeekorps) haben einen Vorstoß nach Deutschland gemacht, wurden aber zwischen Mex und den Vogesen von einer starken deutschen Armee unter der Führung des Kronprinzen von Bayern angegriffen und gestern vollständig in die Flucht geschlagen. Die Siegesbeute an Gefangenen und Kriegsgerät ist sehr groß. Soweit man bis jetzt erkennen kann, scheint die Schlacht zu den größten zu gehören, die die Geschichte kennt. Die Kämpfe sind noch nicht zum Stillstand gekommen, und hoffentlich wird es dem Kronprinzen Ruprecht gelingen, den starken französischen Truppenwall zu durchbrechen.

Das Nähere werden wir bald erfahren. Für heute genügt die Gewissheit, daß die Niederlage der französischen Armee zu einer wilden Flucht ausgeartet ist.

Alle deutschen Stämme vereint haben die erste große Schlacht geschlagen, alle deutschen Stämme vereint haben den ersten entscheidenden Sieg gewonnen. Viel kostbares deutsches Feldblut ist geflossen, aber die Namen der Tapferen werden ausgezeichnet werden in Erz und Stein, daß sie auch den spätesten Geschlechtern Kunde geben von dem Todesmut unserer deutschen Stämme, die ihr Blut vergießen, ihr Leben dahingegeben haben, um die Unzahl der Feinde, die das Deutsche Reich und das gesamte Germanentum zertrümmern wollten, niederzuschmettern.

Nun läßt die Glocke von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm, Des Flammenhofes Geleucht faßt an, Der Herr hat Großes an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Von maßgebender Seite erfährt die „National-Zeitung“, daß der Sieg bei Mex in seiner vollen Wirkung von noch größerer Bedeutung werden kann, wenn es gelingt zu verhindern, daß der Rückzug des Feindes

zum Stillstand kommt. Es ist oberstes militärisches Gesetz, dem wehenden Feinde stets auf den Fersen zu bleiben und einen neuen Widerstand umöglich zu machen, dessen Ueberwindung mit großen Opfern erkaufte werden mußte. Aus dem letzten Satz der Meldung — daß unsere Truppen dem Feinde folgen und auch heute den Kampf fortsetzen — geht hervor, daß unsere Heeresleitung alles daransetzt, den Rückzug des Feindes zu einer Flucht oder gar einer Deroute zu gestalten, die ihm die Sammlung und die Annahme einer Verteidigungsstellung unmöglich machen soll. Die Verfolgung unter Ansehung des letzten Hauchs von Noß und Mann ist daher jetzt die wichtigste Aufgabe unserer Truppen, die den Feind nicht sobald zum Stillstand kommen lassen werden. — In den Kämpfen, die mehrere Tage dauern können, war die gesamte an der französischen Ostgrenze stehende deutsche Armee beteiligt.

Die Stimmung in Wiesbaden.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwergeflüster und Bogenschwung! Durch Hunderttausend zuckt es schnell und aller Augen blitzen hell!

Was ist das für ein Ruf, der in einem Augenblick durch den Mund von Hunderttausenden ging, der wie ein elektrischer Funke im Nu durch alle Straßen eilte? Fünf Worte sind's, inhaltsschwer: Ein großer Sieg bei Mex! Einer rief es dem anderen zu, jeder wußte es schon, aber jeder veranlaßte sich aufs neue an der Siegesmeldung. Gegen 4½ Uhr nachmittags war's, als die ersten Extrablätter an die Menschenmenge, die vor unserem Geschäftshaus und sogar auf dem Geschäftshofe sich drängte, verteilt werden konnten. Es ist unbeschreiblich, die Begeisterung zu schildern, die sich der Menschen bemächtigte, als man das schon einige Stunden in der Stadt verbreitete Gerücht schwarz auf weiß amtlich bekämpft sah. Bei, wie die Hölle flog, die Hölle und Hurras brachen! „Flaggen heraus!“ ging der Ruf. Im Nu prangte die Stadt im Flaggenschmuck, die staatlichen und städtischen Gebäude voran. (Nur auf den vornehmen Ringstraßen sah man nur wenige Flaggen.) Und als dann gar um 5 Uhr sämtliche Glocken von unseren Türmen die Siegesbotschaft in alle Welt hineinkläuteten, da erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. So manches Mütterlein, so manche junge Frau sah man in den Gotteshäusern verschwinden, um ein Dankgebet zum Venter der Schlachten einzufließen zu lassen.

Von den vielen unvergesslichen Augenblicksbildern, die sich dem entzückten Auge und Ohr in dieser Stunde boten, sei hier nur eines erwähnt: Als das erste Extrablatt den Weg in den Kurgarten gefunden hatte, wo gerade das Nachmittagskonzert stattfand, wurde es laut verlesen. Die Konzertbesucher brachen in begeisterte Hochrufe aus, die Musik intonierte sofort „Deutschland, Deutschland über alles“ und darauf „Heil dir im Siegerkranz“, entblößten Häupter und stehend sangen die Anwesenden mit.

Die ungeheure Begeisterung hielt bis in die Nachtstunden an; eine gewaltige Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen, niemand dachte an den Heimweg. Auf unserer Redaktion herrschte Hochdruck, um all die Anfragen unserer hiesigen und auswärtigen Leser zu beantworten.

Und wenn sich dann die erste Erregung gelegt haben wird, wird aus tausenden von Herzen die Bitte zum Himmel emporsteigen, er möge uns noch viele solcher großer Stunden beschicken.

Des Kaisers Tochter als Siegesbotin.

Braunschweig, 22. Aug. (Tel.)

Der Kaiser hat anlässlich des Sieges der deutschen Truppen, wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ meldet, gestern folgendes Telegramm an seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig, gerichtet: Gott der Herr hat unseren braven Truppen geholfen und ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim auf den Knieen ihm Dankgebete darbringen. Möge er auch ferner mit uns sein und mit unserem ganzen deutschen Volke. Dein treuer Vater Wilhelm.

Braunschweig, 22. Aug. (Tel.)

Die erste Kunde von dem großen Sieg bei Mex wurde in Braunschweig gestern durch die Herzogin-Regentin bekannt gegeben. Die Herzogin übergab Schulkenten den Text der Depesche, die ihn weiter verbreiteten. Im Auto-

mobil fuhr die Herzogin zum Schloß zurück, von der vielhundertköpfigen Menschenmenge mit Hurufen begrüßt. Die Herzogin begab sich dann in die beiden Braunschweiger Kasernen, wo sie den dort weilenden Landwehrkorps die Depesche vorlas und ein Hoch auf die tapfere und siegreiche Armee ausbrachte.

Aus München.

München, 22. Aug. (Tel.)

Die Nachricht von dem großen Sieg bei Mex hat hier besonders starken Widerhall gefunden, da die Führerschaft durch den bayerischen Kronprinzen Ruprecht ausgeübt wurde. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die Nachricht hier bekannt und sofort drängte eine gewaltige Menschenmenge nach dem Platz vor dem Wittelsbacher Palais. Unterwegs traf man den König, der von einem Besuch der Berwundeten kam. Vor dem Schloß hielt der König eine Ansprache an die Versammelten, wobei er sagte:

Ich bin stolz, daß mein Sohn der erste unter den deutschen Fürsten war, der einen solchen Sieg errungen hat. Wir haben noch große Kämpfe vor uns, denn wir wissen, wir stehen im Kriege mit der ganzen Welt. Daß wir uns gut schlagen, steht außer Zweifel. Wenn Gott mit uns ist, und er ist mit uns und unserer gerechten Sache, dann werden wir auf allen Seiten siegen.

Aus Dresden.

Dresden, 22. Aug. (Tel.)

Zum ersten Male seit dem Ausbruch des Krieges hat die Stadt geflaggt. Der Jubel über den Sieg bei Mex ist ungeheuer. Vor dem Schloß staute sich eine vieltausendköpfige Menge, bis der König auf dem Balkon erschien. Er hielt an die Menge eine kurze Ansprache, die ungeheuren Jubel erweckte und ungeteilten Beifall auslöste.

Generalfeldmarschall von der Goltz spricht.

Berlin, 22. Aug. (Tel.)

Gegen 11 Uhr abends fand sich vor dem Hotel Bristol unter den Linden eine vieltausendköpfige Menschenmenge ein, die sich mit Hochrufen auf das deutsche Heer vor dem Hause auf- und abbewegte. Dem aus der Menge heraus geküßten Wünsche, den englischen Namen des Hotels zu verhängen, wurde entsprochen. Großer Jubel erhob sich, als an einem Fenster des Hotels Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erschien und durch eine Gebärde zu verstehen gab, daß er zu sprechen wünsche. Der Feldmarschall feierte in martigen Worten den Sieg von Mex als eine Waffentat, deren Folgen sich noch nicht überschauen ließen, die sich aber den historischen großen Taten des deutschen Heeres würdig anreihen. Die Rede des vollstimmlichen Heerführers wurde mit einem dreifachen Hoch aufgenommen.

2 französische Flieger abgeschossen.

Berlin, 22. Aug. (Tel.)

Aus Heiligenstadt (Eichsfeld) wird der „N. M. V.“ berichtet: Ein Reserveleutnant aus Heiligenstadt sah am 10. August mit seiner aus 20 Mann bestehenden Kolonne auf dem Bahnhof einer eisenbahnischen Ortschaft kurz hinter einander zwei französische Flieger und ließ dieselben beschleichen. Beide Flieger stürzten ab und ihre Insassen waren sofort tot.

Die Besetzung von Brüssel.

Amsterdam, 21. Aug. (Tel.)

Brüssel ist vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Die Bürger von Brüssel waren in Todesangst, die hervorgerufen wurde durch fortwährende irreführende Zeitungsbeträge. Bis zum letzten Tag wurde von den Zeitungen behauptet, die Deutschen weigerten sich, zu kämpfen. Selbst Beamten des Adels begannen aus ihren Palästen zu fliehen und sahen trotz Namen und Geld, genau wie die Armen, auf ihren Gepäckstücken im Nordbahnhof, um über Dünende nach England zu flüchten. Doch wurde der Brüssel

Die deutschen Luftschiffe.

Um deutsche Luftfahrzeuge von feindlichen unterscheiden zu können, wird folgendes bekanntgemacht:

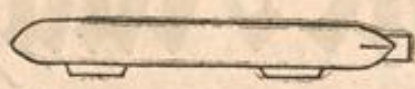
1. Zeppelinluftschiffe sind zu erkennen an ihrer langgestreckten, röhrenförmigen Gestalt und den beiden dicht unter dem Schiffsrumpf hängenden Gondeln. Die Schiffe sind mit grauem Stoff bekleidet und tragen hinten umfangreiche Steuerflächen.

2. Schütte-Lanz-Schiffe haben schlanke, fischförmige Gestalt; sie tragen hinten eine senkrechte und eine waagerechte Steuerfläche. Von den fünf Gondeln hängen zwei oder drei in der Mittellinie unter dem Rumpf, je eine weitere rechts und links etwas höher.

3. Parsevalschiffe haben Zigarrenform und sind bedeutend kürzer und gedrungener als die zu 1 und 2 genannten Schiffe. Sie besitzen nur eine Gondel, zu der vom Schiffsrumpf aus ein dicker Schlauch herabführt. Die Steuerflächen sind quadratisch die Farbe der Hülle ist gelb.

4. Militärluftschiffe sind daran erkennbar, daß sie unterhalb des torpedoförmigen, hinten spitz auslaufenden Körpers einen Kiel haben, in dem vorne der Führerstand, weiter hinten zwei Maschinenstände sichtbar sind. Der Kiel ist mit dem Gaskörper durch Stoßbahnen so verbunden, daß beide Teile völlig ineinander gehen. Die Hülle ist gelb.

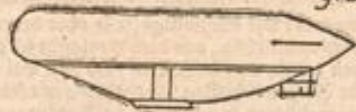
Die bisher in Frankreich und Rußland vorhandenen Luftschiffe sind zu weit ausholenden Unternehmungen nicht



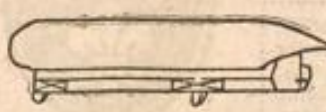
1) Zeppelinluftschiffe, lang, röhrenförmig, zwei Gondeln dicht am Rumpf, grau.



2) Schütte-Lanz, schlank, fischförmig, fünf Gondeln in verschiedener Höhe



3) Parseval, Zigarrenform, kürzer als 1 u. 2, nur eine Gondel, dicker Schlauch vom Rumpf zur Gondel, gelb.



4) Militärluftschiffe, torpedoförmig hinten spitz, langer Kiel mit eingebauten Führer- u. Maschinenständen, gelb.

Deutsche Luftschiffotypen.

befähigt. Es ist daher kaum anzunehmen, daß sich feindliche Luftschiffe im Innern unseres Landes zeigen werden.

5. Flugzeuge. Deutsche Flugzeuge sind daran erkennbar, daß sie an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie an beiden Seiten des Seitenleitwerks mit einem über die ganze Breite der Fläche gehenden schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes versehen sind. Bei Flügen werden sich die Fahrzeuge so niedrig halten, daß die vorstehend beschriebene Kennzeichnung von unten her erkannt werden kann.

Bei Dunkelheit werden keine Flüge ausgeführt.

Der belgische Senat tagt im Hause des flämischen Theaters, die Kammer in der flämischen Oper. Die Königin ist unermüdlich tätig, um Verwundeten Trost zu spenden.

Ein Bombenattentat auf den belgischen König.

Dresden, 21. Aug. (Tel.)

Ein Bombenattentat ist, wie ein Dresdner Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, auf den König der Belgier kürzlich in Antwerpen verübt worden. Der Insasse eines Kraftwagens, der dem des Königs folgte, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur wenig Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. — In Brüssel sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Falsches Spiel.

Kopenhagen, 21. Aug. (Tel.)

Die Königin-Witwe Alexandra von England, geb. Prinzessin von Dänemark, hat dem König von Belgien ein Telegramm gesandt, worin sie ihn ausdrücklich der glänzenden Verteidigung Belgiens beglückwünscht.

(Es ist kaum anzunehmen, daß der Königin-Witwe von England die Wahrheit über die Kriegslage verborgen geblieben sei. Man muß daher das Telegramm für einen Versuch halten, die Welt irre zu führen. D. Neb.)

Die holländische Regierung für die Wahrheit.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat die niederländische Regierung den holländischen Zeitungen eine amtliche Warnung vor der Veröffentlichung unwahrer und erfundener Berichte über den Krieg zugehen lassen, weil derartige Berichte nicht im Einklang mit der Neutralität der Niederlande stehen.

Holländer in englischer Gefangenschaft.

Rotterdam, 22. Aug. (Tel.)

In Ynniden trafen 41 Holländer, die aus englischer Gefangenschaft befreit worden waren, ein. Sie gehörten zu der Besatzung der von den Engländern in Grund ge-

bohrten oder gekaperten Dampfschiffe. Ihre Freilassung verdanken sie einem holländischen Kapitän, der sich für sie ins Mittel legte. Die Behandlung der Fischer in England ist sehr elend gewesen.

Siegreiche Gefechte bei Gndtkuhnen.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Der Stalupön. „Österreichische Grenzboote“ gibt folgenden Bericht:

In den letzten Tagen haben größere Grenzgefechte bei Gndtkuhnen und Stalupön stattgefunden. Seit dem Samstag rückten mehrere Artillerie-, Kavallerie- und Infanterieregimenter an einem Erkundungszug nach Rußland vor und säuberten nach heftigem Kampfe Gndtkuhnen und Ribart von den Russen, die sich in den Häusern, besonders in der Kirche und der Brauerei, verschanzt hatten.

Schlacht bei Rielce.

Krafsan, 22. Aug. (Tel.)

Das Blatt „Gaz“ meldet: Die eingebrachten Berichten des östlichen Infanterieregiments erzählen, daß unweit Rielce eine Schlacht stattgefunden habe, wobei der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

Ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Ygd, 21. Aug. (Tel.)

Hier wurde vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug, das über der Stadt kreuzte und dessen Insassen Bomben herunter warfen, von Infanterie mit Erfolg abgeschossen und heruntergehoht. Das Flugzeug stürzte in einen Wald. Kavallerie ritt sofort zur Absturzstelle, wo sie das Flugzeug auffand. Der eine Fliegeroffizier war erschossen, der andere hatte beim Absturz das Genick gebrochen.

Ein österreichischer Aufruf an die russischen Juden.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Hierher wird gemeldet, daß der Oberkommandierende der österreichisch-ungarischen Truppen einen Aufruf an die jüdische Bevölkerung in Rußland erlassen habe, in dem erklärt wird, daß die kriegerische Aktion Österreich-Ungarns dem in Rußland auf so schreckliche Weise verfolgten jüdischen Volke dieselbe gleiche Verächtung bringe, wie sie die jüdische Bevölkerung in Österreich-Ungarn genieße.

Russische Zuchthäuser in Deutschland.

Ein großer Transport russischer Verbrecher kam gestern auf dem hiesigen Bahnhof durch. Es war dies ein Teil der aus den Gefängnissen von Rastisch, Czernichow, Petrikau und Wilna von den Russen entlassenen Räuber. Das Gefängnis war immer zu Trupps von je fünf Mann zusammengefaßt. Unter ihnen befand sich auch der Gefangnisinspektor von Petrikau, der die Inhaftierten freigelassen hatte. Es waren weit über hundert Verbrecher, die in den verschiedenen Orten mit Hilfe der Bürgerwehr und den deutschen Soldaten ergriffen wurden. Das Räuber- und Mördergefinde wird in mitteldeutschen Zuchthäusern untergebracht.

Polens Kampf gegen Rußland.

Krafsauer Blätter melden: Das Mitglied der polnischen Volkspartei des österreichischen Reichsrats Sredniawski gab nach der Sitzung des polnischen Zentralkomitees in Krakau bekannt, daß die polnische Volkspartei allein tausend Mann der polnischen Legion bewaffnen und bekleeiden wird. Der Vorsitzende des Zentralkomitees und Bürgermeister von Krakau, Dr. Leo, teilte mit, daß die Stadtgemeinde Krakau in der nächsten Zeit ebenfalls eine große Summe für die Legion geben und außerdem einen entsprechenden Aufruf an die einzelnen Gemeinden des Landes erlassen werde.

Jedoch aus 70 Gefangenen bald 270, bald 2700, bald 27000 und schließlich 270000 werden, wie es z. B. am Donnerstag der Fall war. Die Leute aber, die bis jetzt noch nicht gemerkt haben, daß man auf Nachrichten, die nicht von den Zeitungen kommen, nichts geben darf, werden das überhaupt nicht merken; sie gehören eben zu denen, die nicht alle werden.

Hans Dampf.

Die Theater und der Krieg.

Die königlichen Theater und ein Teil der Stadttheater werden in den nächsten Tagen die neue Spielzeit eröffnen, trotz Kriegszeit, oder gerade deshalb: weil sie ihre hohe Aufgabe unter allen Umständen erfüllen wollen. Und auch weil hier die Pflicht eine doppelte ist. Handelt es sich doch um die Existenz aller Bühnengedächtnisse — es soll durch Entgegenkommen von allen Seiten eine Möglichkeit geschaffen werden, die nur im ersten Augenblick unaussprechbar erscheint, die aber bei gutem Willen der beteiligten Faktoren nicht zu scheitern braucht. In diesem Sinne wird schon in vielen Theatern vorgegangen. Vorbildlich wirkt die Zeitung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg; sie hat folgenden Aufruf erlassen:

Wir haben beschloffen, weiter zu spielen. Wir werden das Deutsche Opernhaus, wie es vorgegeben war, am Sonntag, 30. August, wieder eröffnen mit einer Vorstellung, deren Ertrag den bedürftigen Frauen und Kindern unserer Krieger gewidmet ist. Nach unseren Verträgen gäbe uns der Krieg das Recht, unsere 600 Angestellten zu entlassen. Aber wir wollen den Betrieb aufrechterhalten. Das erfordert große Opfer von allen Seiten. Nachdem unsere Angestellten auf einen Teil ihrer Bezüge, die künftigen Bezüge der Charlottenburgs auf die ihnen zustehende Pacht und die Nebenabgaben verzichtet haben, müssen unsere Freunde im Publikum das übrige tun: sie müssen uns treu bleiben, allen voran die Abonnenten! Wir sind überzeugt, daß sie ihre Abonnements einlösen werden, nicht nur auf Grund ihrer vertraglichen Pflicht, sondern auch, um 600 Menschen im Brot zu erhalten.

Die königlichen Schauspiele in Berlin werden zum Besten der Kriegshilfe — vornehmlich zur Unter-

Rund um den Kochbrunnen.

Ich bin wahrlich nicht abergläubisch, aber es gibt doch oft Augenblicke, wo man geneigt sein könnte, irgend welche rein natürliche Dinge mit anderen Augen zu betrachten. So erging es mir auch Freitag mittag, als ich Hunderte von Menschen auf der Straße und an den Fenstern stehen und den Himmel bilden sah. Ist es nicht ein fonderbarer Zufall, daß gerade jetzt, in dieser schweren, aber doch so großen Zeit aller Wende nach oben gerichtet werden, wenn auch durch ein rein natürliches Ereignis? Wird dieser Umstand nicht vielleicht doch manchem zu denken geben? Für eine Stunde etwa mochte dieses Naturereignis, das uns ja nicht mehr fremd ist, nachdem wir es erst vor zwei Jahren in noch schärferer Art beobachtet konnten, die Aufmerksamkeit, von dem das ganze Deutschland beherrschenden Gedanken ablenken. Aber auch nur eine Stunde. Dann lehrte man wieder von unserer jungfräulichen Sonne zurück zu unserer Mutter Erde, die in Waffen starrt.

Aber die Finsternis, die über das ganze Land kam, war nicht der Vorläufer einer Trauerbotschaft, wie einst, sondern der Vorläufer einer Freudenbotschaft, die einige Stunden später eintraf: Ein großer Sieg bei Mes! Wie klein kommt sich doch da so ein armer Zeitungsschreiber vor, wenn er einsieht, daß es ihm einfach unmöglich ist, der Begeisterung, die im Volke herrscht, den rechten Ausdruck zu verleihen, wie er es, selbst von der Begeisterung bis aufs tiefste ergriffen, gerne möchte. Er hat nur das eine Empfinden: Dafür gibt es keine Worte, das muß man gesehen, miterlebt, mitgeföhlt haben. Wir können uns glücklich schätzen, eine solche große Zeit miterlebt zu haben. Wiesbaden ist international! Wie stolz sind die Wiesbadener sonst darauf gewesen. Bitte, keine Widerrede! Hand aufs Herz, Wer es nicht gewesen ist, der habe den ersten Stein auf. Ich gebe freilich ohne weiteres zu, daß durch die Ereignisse der letzten Wochen diese Tatsache vielleicht schon vergessen sein könnte. Um so besser. Und heute? Wie sieht es da aus? Heute ist Wiesbaden nur national. Und wie? Ich will hier das Wort national auch etwa so aufgeföhlt wissen: Wir wollen kein ein einzig Volk von Brüdern! nur mit der kleinen Abänderung: Wir sind.

Das hat so recht der Freitag nachmittag bewiesen. Da gab es keinen Standes-, Partei-, Alters- oder Geschlechtsunterschied. Alles jubelte, alles freute sich, alles beglückwünschte sich. Ich glaube nicht, daß die Wogen der Begeisterung in der großen Zeit vor 100 Jahren höher gegangen sein können. In dieser Zeit der großen Erregung ist es, wenn auch nicht gerade entschuldigbar, so doch vielleicht mildern zu beurteilen, wenn sich hier und da Fälle von Unbesonnenheit ereignen, besonders so lange diese Fälle ohne weitere Folgen abgehen. Aber nicht immer nimmt die Sache einen so harmlosen Verlauf, wie es kürzlich in einem Nachbarort geschehen ist. Dort wurden spät abends Straßenpassanten auf eine Frau aufmerksam, die, mit einem Handfasser ausgerüstet, eilends die Straße entlang kam und aufsehnend im Dunkel der Nacht zu entkommen trachtete. Als bald wurde eine große Verfolgung eingeleitet, man machte Schutzleute aufmerksam, und diese folgten der „Spionin“, denn nur um eine solche konnte es sich handeln, in das Haus, in das sie hineingeeilt war. Minuten langer Erwartung und sensationslästiger Erörterungen vergingen, bis sich endlich wieder die Tür öffnete und der Schutzmann dem harrenden Volke mitteilte, daß die Spionin sich als eine — Hebamme entpuppt habe, die soeben einem neuen Vaterlandsverteidiger Hilfe beim ersten Schritt ins Leben geleistet hatte. Wie gelangt, nicht immer verlaufen die Fälle, wo jemand die Besonnenheit verliert und dann seine Mitmenschen auf dem falschen Wege mit fortreißt, so harmlos wie dieser. Das zeigte der Fall am Freitag nachmittag auf der Kirchstraße, wo jemand bei der gerade herrschenden allgemeinen Begeisterung entdeckte, daß ein Wiesbadener Warenhaus die russische Flagge ausgehängt hatte. Niemand war da, der die Besonnenheit hatte, sich zu sagen, daß eine schon ein Jahrzehnt in Wiesbaden sich befindliche deutsche Firma doch durchaus keine Ursache haben kann, in solch einem Augenblick eine russische Flagge herauszuhängen.

Auch sonst kann man leider hier und da die traurige Beobachtung machen, daß es immer noch Leute gibt, für die wir unsere Warnung: Nicht die Besonnenheit verlieren, geradezu in den Wind rufen. Das trifft besonders bei der Verbreitung falscher Siegesnachrichten zu. Irgend jemand erhält von irgend woher eine Nachricht, natürlich aus „durchaus zuverlässiger“ Quelle. Sie ist vielleicht harmlos, wächst aber durch die Verbreitung lawinenartig an.

Serbischer Siegeschwandel.

Sofia, 22. Aug. (Tel.)

Das serbische Pressebüro veröffentlicht fortgesetzt die unglaublichen Siegesnachrichten von dem serbischen Kriegsschauplatz. Danach wurden die Oesterreicher geschlagen und die österreichisch-ungarische Armee ist vernichtet worden. Der Generallieutenant Fürst Nikolaus soll darauf den serbischen Thronfolger zu dem großen Siege der Serben beglückwünscht haben. Wie sich nun aber bestimmt herausstellt, sind die serbischen Siege erfunden. Sie wurden von dem serbischen Pressebüro auf Anordnung des serbischen Ministerpräsidenten zu dem Zeitpunkt verbreitet, als die türkischen Staatsmänner, Taalat und Halil Bey, in Sofia weilten. Vasilich, der im Auftrag Russlands handelte, hoffte auf diese Weise Bulgarien von einer Verbindung mit der Türkei abzuhalten.

Lügen der Feinde.

Wien, 21. Aug. (Tel.)

Die von ausländischen Blättern gebrachten Nachrichten vom dem Untergang des Schlachtschiffes „Brin“ und drei kleinen Kreuzern sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Da uns die hier als Lüge gekennzeichnete Nachricht gänzlich unglaubwürdig erschien, haben wir sie seinerzeit nicht veröffentlicht.

Der österreichische Dampfer „Gautsch“ das Opfer eines Verbrechens.

Budapest, 22. Aug. (Tel.)

Ueber den Untergang des österreichischen Dampfers „Gautsch“, der bekanntlich während der Fahrt im Adriatischen Meer plötzlich sank, konnte man bisher nichts näheres erfahren, sodaß man auf Vermutungen angewiesen war. Jetzt wird gemeldet, daß er einem, offenbar von feindlicher Seite vorbereiteten verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallen ist. Wir erhalten folgende Drahtmeldung:

Entgegen anders lautenden Meldungen wird von dem jetzt in Stume eingetroffenen Kapitän Ruppi, der sich an Bord des „Baron Gautsch“ befand, berichtet, daß der Dampfer auf keine Mine aufgefahren sei, sondern daß der Untergang wahrscheinlich durch die Explosion einer dynamischen Maschine verursacht worden sei, die im Maschinenraum versteckt gewesen sei.

Die englische Flotte soll die österreichische angreifen.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Nach ausländischen Blättermeldungen aus London soll die fünfte Flottenabteilung der britischen Mittelmeerflotte (die rechte befindet sich wahrscheinlich vor den Dardanellen) Befehle erhalten haben, die wahrscheinlich darauf hinausgehen, unverzüglich die österreichische Flotte im Adriatischen Meer aufzusuchen und zu zerstören oder einzuschließen. Die französische und englische Flotte im Mittelmeer werde, so fügen die Franzosen hinzu, Oesterreich-ungarische Schiffe dazu zwingen, die Blockade über die montenegrinische und albanische Küste aufzugeben, da sie einen Angriff auf das Gleichgewicht im Adriatischen Meer und auf die Rechte Italiens (?) darstelle.

Ein großer Seesieg Oesterreichs.

Prag, 21. Aug. (Tel.)

Die „Bohemia“ meldet mit amtlicher Genehmigung:

„Aus Casselnuovo (Südküste von Dalmatien) wird hierher telegraphiert, daß in den dortigen Gewässern des Adriatischen Meeres zwischen unserer Flotte und einem englischen Geschwader eine Seeschlacht stattgefunden hat, welche mit der Vernichtung von vier englischen Schiffen endete. Auf unserer Seite wurde nur ein bisher als Schulschiff verwandtes altes Fahrzeug ein Opfer des Kampfes.“

Hilfungsbedürftigen Familien einzuweisen. Arbeiter — noch im Laufe dieses Monats im königlichen Opernhaus einige Vorstellungen zu ermäßigten Preisen veranstalten. Eingeleitet werden diese durch ein am Samstag, 22. August, stattfindendes Konzert des königlichen Opernhäus unter seinem Dirigenten Professor Hugo Müller und unter der Mitwirkung erfahrener Künstler sowie des Generalmusikdirektors Leo Blech mit dem königlichen Orchester.

Die Hamburger Theater werden fast alle am 1. September die Wintertheater eröffnen. Obwohl nur geringe Einnahmen zu erwarten sind, zählt das Deutsche Schauspielhaus jedem seiner Mitglieder eine Mindestgage von 150 Mark. Diese Garantie konnte geboten werden, weil die Mitglieder mit hohen Gehältern einstimmig in eine Verabreichung ihrer Wagen bis über die Hälfte eingewilligt haben. Unter ähnlichen Voraussetzungen werden auch das Hamburger Stadttheater (Oper), das Thalia-Theater und das Altonaer Stadttheater eröffnet. Nur die Direktion der Neuen Oper hat, wie das „B. Z.“ schreibt, die Pläne ins Korn geworfen und schon beim Eintreffen der ersten Kriegsmeldungen erklärt, die Spielzeit nicht eröffnen zu können.

Eine besonders große Anzahl von Schauspielern ist von den drei Königsberger Theatern zu den Fahnen gerufen worden. Das Stadttheater hat durch die Mobilmachung fast alle seine Kräfte verloren. Mit dem Direktor sind, wie wir der „Königsberger Allg. Ztg.“ entnehmen, neun Mitglieder eingezogen worden. Vom fünfzig Mann starken Orchester haben nicht weniger als vierzig das Musikinstrument mit der Waffe verkauft, und der gesamte Chor ist bis auf vier Mitglieder ins Feld gerückt. Auch ein weibliches Mitglied, Fräulein Voite Möller, hat sich als Krankenpflegerin freiwillig in den Dienst für die Verteidigung des Vaterlandes gestellt.

Den Mitgliedern und Arbeitern des Mecklener Hoftheaters ist im Auftrag des Herzogs Bernhard gekündigt und zugleich mitgeteilt worden, daß wahrscheinlich die sogenannten Sommergagen gekürzt oder ganz in Wegfall kommen müssen. In dem Birtular an die Bühnengestellten wird von einer „bitteren Notwendigkeit“ gesprochen, die dem Herzog auferlegt worden sei, und sie wird damit begründet, daß infolge des „bedeutenden

Herzinnigen Groll und Glückwunsch unseren österreichischen Brüdern! Sie haben gezeigt, was ihre junge Flotte wert ist und uns zugleich den Nachweis geführt, daß die englische Flotte nicht unüberwindlich ist. Dieser 21. August ist ein glückreicher Tag in der Geschichte der Deutschen.

Ein russischer Kriegsdampfer im Schwarzen Meer in Grund geböhrt.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Die hier eingetroffenen Wiener Blätter bringen folgende Konstantinopeler Meldung: Ein russischer Transportdampfer mit Munition und 4000 Soldaten an Bord stieß im Schwarzen Meer auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

„Goeben“ und „Breslau“.

Stockholm, 21. Aug. (Tel.)

Die Wolffs Büro meldet, wird dem Stockholmer Astorblatt aus London gemeldet: Der englische Vorschlag in Konstantinopel sei angewiesen worden, scharfe Vorstellungen bei der Pforte zu erheben, weil die Türkei zwei Kriegsschiffe von einem Staat gekauft habe, der sich mit England im Krieg befinde und die ohne das Dazwischentreten der Türkei von einer sie verfolgenden englischen Flottenabteilung genommen oder zerstört worden wären. Es wird behauptet, daß die Vorschläge Russlands und Frankreichs sich dem Schritt ihres englischen Kollegen anschließen würden.

Es handelt sich hierbei ohne Zweifel um die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, die durch die englische Mittelmeerflotte hindurchgeschickt sind und sich in Konstantinopel haben in Sicherheit bringen können. Jetzt hat die Türkei die beiden Schiffe gekauft und sich dadurch Ersatz geschaffen für ihre beiden von England mit Beschlag belegten Panzer. Mit großer Freude erkennen wir auch hier, daß unsere Schiffe, trotz der Stärke der englischen Mittelmeerflotte, unbeschädigt davongekommen sind.

Uebersichtskarte von Ostasien.

Mädchens der Domäneneinnahmen“ die Einkünfte der Hofkasse beeinträchtigt wurden.

Die Direktion des Prager Deutschen Theaters wird im Interesse ihrer Mitglieder und Angestellten, 380 an der Zahl, die Spielzeit programmäßig wieder aufnehmen.

Der Verlag des „Simplizissimus“ zeigt an, daß er bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt. Ludwig Thoma hat sich als Freiwilliger ins Meer einstellen lassen.

Die Schlacht von Mülhausen.

Ueber die Schrecken der Kämpfe in und bei Mülhausen entnimmt die „Allg. Ztg.“ mit Erlaubnis der militärischen Aufsichtsbehörde einem Privatbriefe folgendes:

Mülhausen, den 12. August 1914. Wir haben große und furchtbare Dinge erlebt. Es hieß hier, das Oberelsaß wird preisgegeben, dann wurde aber auch zur Verhöhnung erzählt, daß hier eine Falle für die Franzosen gestellt werden solle. Am Donnerstag rückten unsere Soldaten nach der Grenze zu ab. Am Freitag und Samstag gab es Gefechte bei Altkirch bis vor den Toren Mülhausens. Den ganzen Tag über erdröhnte Kanonendonner, gegen Abend hörte man Kleinfener und Kampflärm. Unsere paar Regimenter leisteten erbitterten Widerstand, mußten aber leider vor der Uebermacht des Feindes zurück. Und am Samstagabend zogen dann die Franzosen mit klingendem Spiel in Mülhausen ein. Schon am Freitagabend hatten die ganze Post, die Eisenbahn, die sämtliche Lokomotiven in das Innere des Landes geschafft, und die Reichsbank die Stadt verlassen. Die Gefolge waren gesprengt und in der Stadt herrschte in dieser Nacht eine Grabschweige. Der Morgen zog heraus in strahlender Schönheit, und die Morgenröthe beleuchtete die französischen Wälder gerade vor uns am Tannenwald, und die französische Artillerie, die etwa eine Viertelmile von uns entfernt am Ramm nach der Ebene aufgezogen war. Ein ganzes französisches Armeekorps hatte die Stadt verlassen. Eine Abteilung französischer Husaren kam auch an unsern Hause im Kronenweg vorüber. Ich sprach mit einigen Leuten und dabei entwickelte sich folgendes Gespräch: „Où allez-vous messieurs?“ — Die prompte Antwort lautete: „A Berlin!“ — „Mais vous avez du courage!“ — „Nous y sommes, nous y restons! Vive la France, vive l'Alsace. C'est votre empereur, monsieur Guillaume, qui sera ses malles!“ — Es waren gute, frische Jungen, stellten aber in miserablen Uniformen und hatten zerlumpte Sattelzeug, erlief teilweise durch Stride. Und der Tag ging weiter in unerhörter Schönheit der Natur, so still, fast unbewußt schon, man ahnte eine Katastrophe. Zwischen 4 und 5 Uhr sahen wir weitere Truppen von den Wäldern herbeiziehen, und schon ertönten die ersten Kanonenschüsse im Norden Mülhausens bei Pfadtadt (ein Vorort von Mülhausen). Das war deutsche Artillerie, deutsche Truppen rückten heran, dem Feinde entgegen. Wir sahen von unserm auf der Anhöhe gelegenen Hause, wie die ersten Schrapnells in die Stadt einschlugen, wir sahen die französische Artillerie feuern, die leuchtenden Angeln kamen unheimlich angehaucht und zerplatzten mit scharem Knall. Und mit einem Male kam uns die Erkenntnis, es geht um uns hier oben auf dem Nebberg. Wir flohen eilig in den Keller, und hatten gerade noch Zeit, den Kinderwagen, Soglet, etwas Zwieback und ein paar Stühle hinunterzuschaffen. Dann kam es, Schlag auf Schlag, immer härter pfliffen die Bomben, immer sicherer platzten sie in unserer Nähe. Und nun kam ein Moment für uns, dessen Schrecken nicht zu beschreiben ist: Unser Haus war von einer Granate getroffen! Wir sahen da in schwarzem Pulverdampf und wußten nicht, brennt es oder stürzt alles über unsern Köpfen zusammen! Und nach einer kurzen Pause anglickten Schwärzen sich es mit dummem Krachen wieder über uns ein, und gleich darauf zum dritten Male. Wir alle rangen die Hände in schweißendem Entsetzen und warteten auf das nächste Schrapnell, das uns vielleicht zerquetschen würde. Und es platzten noch viele Schiffe über uns. Wir dachten, wir müßten in dem Rauch erstickt, bis wir endlich die Kellertür wieder aufmachen konnten. Als die Detonationen nicht mehr so ganz dicht über uns erfolgten, hörten wir auf einmal unsern Gärtner und dessen Frau rufen: „Kommen Sie herauf, Ihr Haus fällt ein!“ Und ohne uns umzusehen, sind wir in aller Hast durch all den Granatregen zu Nachbarnsleuten in den Keller geflüchtet. Später, als die Schiffe nicht mehr in so dichter Folge Schlag auf Schlag erdröhnten, eilten wir in unser zerstücktes Haus zurück, um Decken und Matratzen zu holen. Und nun sahen wir die Verhörung, die das Geschick

In Erwartung der russischen Kriegserklärung an die Türkei.

Malmö, 21. Aug. (Tel.)

Wie dem „Svenska Dagbladet“ „Sveallposten“ aus Petersburg gemeldet wird, erwartet man dieser Tage die Kriegserklärung Russlands an die Türkei.

Unsere ostasiatische Flotte in Tätigkeit.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Nach einem vom Wolffs Büro verbreiteten Telegramm des Neuen Notterdamschen Courant aus Tokio bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ohasien englische Kaufschiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff der russischen Freiwilligen-Flotte genommen haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel vorgehen werden.

Fort mit den japanischen Orden.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Der Direktor des internationalen Erdmessungsinstituts, Geh. Rat Dr. Ing. Helmer, hat anlässlich der niederträchtigen Handlungsweise Japans die ihm verliehenen japanischen Ordensauszeichnungen, den Orden von der aufgehenden Sonne und den vom Heiligen Schafe der japanischen Völkerschaft kurzerhand zurückgestellt.

Ein amerikanisches Urteil über Englands und Japans Vorgehen.

Wien, 21. Aug. (Tel.)

Ein amerikanischer Diplomat, der hier durchreisete, äußerte sich: Das Vorgehen Englands und Japans gegen Deutschland ist foul play (gemeines Spiel, Falschspiel). Es wird in Amerika wie eine Bombe wirken und einen Aufschrei der Empörung auslösen, daß England die gelbe Rasse auf die germanische heßt und der gelben Gefahr die Tür öffnet. Man wird in Washington die nötigen Konsequenzen ziehen müssen.

Die Chinesen in Deutschland.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

Wie die chinesische Gesandtschaft einem unserer Depeschbüros mitteilt, werden fortan alle in Deutschland sich aufhaltenden Chinesen, um Verwechslungen mit Japanern vorzubeugen, auf der Brust Fahnen in den chinesischen Farben Rot-gelb-blau-weiß-schwarz tragen.

Wir werden noch besonders erlucht, mitzuteilen, daß die chinesische Gesandtschaft für die weiteste Verbreitung dieser Notiz dankbar sein würde.

Gedrückte Stimmung in Paris.

London, 22. Aug. (Tel.)

In einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus Paris wird die dumpfe Stimmung auf den Boulevards geschildert, wo keine patriotische Demonstration, kein Verkauf von Karikaturen mehr stattfindet. Alle Cafés müssen um 8 Uhr geschlossen werden, auch alle Theater sind geschlossen. Ältere Leute betonen den Unterschied gegenüber der Stimmung von 1870.

Der Brief eines Griechen.

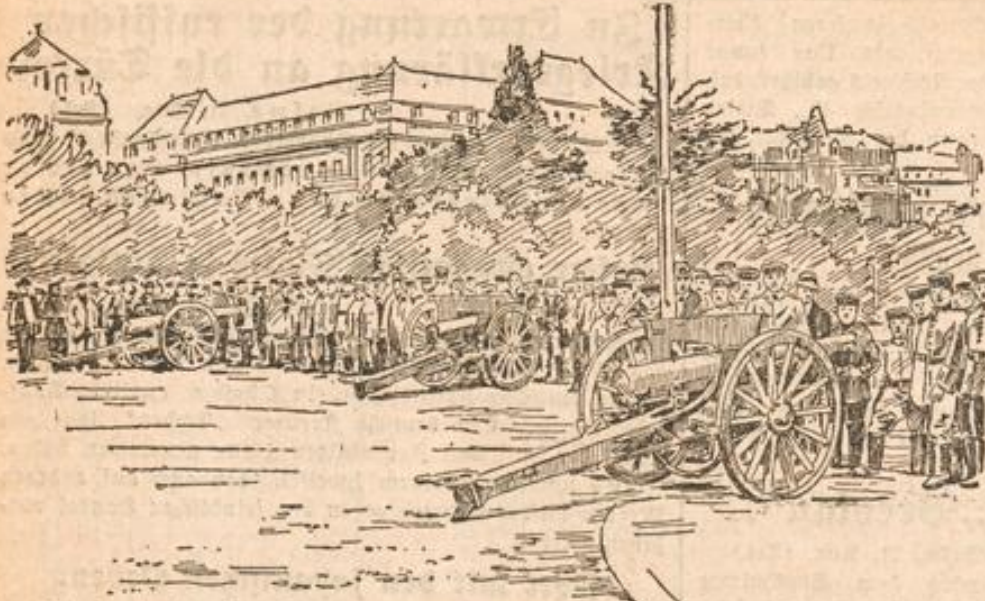
In der „Kreuzzeitung“ veröffentlicht Geheimrat v. Wilsamowitsch (Möllendorf) folgenden an ihn gerichteten Brief eines der einflussreichsten Griechen: „Der allmächtige Gott und die Tapferkeit Eurer Sohne schütze und bewahre mein liebes Deutschland, mein zweites Vaterland. Gott sei mit Euch.“

Ein Feldpostbrief vom 16. August.

Aus dem Feldpostbriefe veröffentlichen wir mit Genehmigung des Gouvernements Mainz das Nachstehende:

Heute Sonntag ist der 14. Mobilmachungstag. Bereits 8 Tage liegen wir hier und warten, was es geben soll. Bisher hatten wir herrliches Wetter und heiße Tage, die gestern, Samstag, durch Regen unterbrochen wurden. Auch

wort lautete: „A Berlin!“ — „Mais vous avez du courage!“ — „Nous y sommes, nous y restons! Vive la France, vive l'Alsace. C'est votre empereur, monsieur Guillaume, qui sera ses malles!“ — Es waren gute, frische Jungen, stellten aber in miserablen Uniformen und hatten zerlumpte Sattelzeug, erlief teilweise durch Stride. Und der Tag ging weiter in unerhörter Schönheit der Natur, so still, fast unbewußt schon, man ahnte eine Katastrophe. Zwischen 4 und 5 Uhr sahen wir weitere Truppen von den Wäldern herbeiziehen, und schon ertönten die ersten Kanonenschüsse im Norden Mülhausens bei Pfadtadt (ein Vorort von Mülhausen). Das war deutsche Artillerie, deutsche Truppen rückten heran, dem Feinde entgegen. Wir sahen von unserm auf der Anhöhe gelegenen Hause, wie die ersten Schrapnells in die Stadt einschlugen, wir sahen die französische Artillerie feuern, die leuchtenden Angeln kamen unheimlich angehaucht und zerplatzten mit scharem Knall. Und mit einem Male kam uns die Erkenntnis, es geht um uns hier oben auf dem Nebberg. Wir flohen eilig in den Keller, und hatten gerade noch Zeit, den Kinderwagen, Soglet, etwas Zwieback und ein paar Stühle hinunterzuschaffen. Dann kam es, Schlag auf Schlag, immer härter pfliffen die Bomben, immer sicherer platzten sie in unserer Nähe. Und nun kam ein Moment für uns, dessen Schrecken nicht zu beschreiben ist: Unser Haus war von einer Granate getroffen! Wir sahen da in schwarzem Pulverdampf und wußten nicht, brennt es oder stürzt alles über unsern Köpfen zusammen! Und nach einer kurzen Pause anglickten Schwärzen sich es mit dummem Krachen wieder über uns ein, und gleich darauf zum dritten Male. Wir alle rangen die Hände in schweißendem Entsetzen und warteten auf das nächste Schrapnell, das uns vielleicht zerquetschen würde. Und es platzten noch viele Schiffe über uns. Wir dachten, wir müßten in dem Rauch erstickt, bis wir endlich die Kellertür wieder aufmachen konnten. Als die Detonationen nicht mehr so ganz dicht über uns erfolgten, hörten wir auf einmal unsern Gärtner und dessen Frau rufen: „Kommen Sie herauf, Ihr Haus fällt ein!“ Und ohne uns umzusehen, sind wir in aller Hast durch all den Granatregen zu Nachbarnsleuten in den Keller geflüchtet. Später, als die Schiffe nicht mehr in so dichter Folge Schlag auf Schlag erdröhnten, eilten wir in unser zerstücktes Haus zurück, um Decken und Matratzen zu holen. Und nun sahen wir die Verhörung, die das Geschick



Die eroberten französischen Geschütze in Strassburg

haben wir bis heute eine Nachricht aus der lieben Heimat nicht erhalten, was bei der bewährten deutschen Feldpost nicht vorkommen dürfte. Die Stimmung der Vaterlandsverteidiger ist trotz des anstrengenden Dienstes eine vorzügliche, was auch viel auf die hiesigen Bürger zurückzuführen ist. Überall wurden uns begeisterte Hurrarufe zuteil. Mit allerhand „Liebesgaben“, allerdings nur gegen Bezahlung, werden wir von sogenannten „liegenden Händlern“ bestürmt. Ja, glauben wir alle, wenn das so fort ging, kämen wir alle „dud und fett“ wieder in die Heimat zurück. Gerade bei uns ist eine großartige Stimmung, über die sich unser Hauptmann schillig freut. Abends nach getaner Arbeit tritt der Gesangschor in Tätigkeit, und aus den frischen Soldatenkehlen ertönen Kriegslieder, die einem deutschen Soldatenherzen wohl tun. Wir haben einen Transport von sogenannten „Frankenrussen“ gesehen. In dem ich diesen schlichten, rufen wir allen in der Heimat befindlichen Angehörigen ein frohes „Auf Wiedersehen“ zu.

Mit Gott für König und Vaterland! Mit Gott für Weib und Kind!

Verschiedenes.

Berlin, 21. Aug. (Tel.) Geheimrat Professor Dr. Kern, der berühmte Physiker, hat sich dem Automobilkorpas zur Verfügung gestellt und steht heute ins Feld.

Hannover, 21. Aug. (Tel.) Die städtischen Kollegien beschließen in ihrer heutigen Sitzung, für die städtische Kriegsfürsorge zunächst 3 Millionen Mark bereitzustellen, die zwecks Unterstützung der Familien der im Felde lebenden Krieger verwendet werden sollen. Jede Ehefrau erhält 30 M. monatlich und für jedes Kind sind die Beträge stufenweise erhöht.

München, 21. Aug. (Tel.) Heute nachmittag traf hier ein Verwundetentransport von etwa 170 Leichtverwundeten ein. Die Verwundeten wurden im roten Kreuz und im Militärhospital untergebracht.

Wien, 21. Aug. (Tel.) Die in München wohnhaften ehemaligen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg, haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind in den bayerischen Landsturm eingereiht worden.

München, 22. Aug. (Tel.) Die im Truppenlager auf dem Reckfeld eingetroffenen 400 gefangenen Franzosen, blutjunge und grauköpfige Leute, machen einen recht verwahrlosten Eindruck.

Aus der 6. Verlustliste.

Unter den in der 6. Verlustliste aufgeführten Toten befindet sich auch ein Sohn des früheren deutschen Botschafters in Washington, Freiherrn Sped von Sternburg.

Garde-Grenadier-Regt. Nr. 5 (Spandau), Grenadier-Regt. Nr. 1 (Königsberg), Inf.-Regt. Nr. 17 (Münchingen), Inf.-Regt. Nr. 20 (Wittenberg), Inf.-Regt. Nr. 27 (Halber-

shausen), Inf.-Regt. Nr. 32 (Meiningen), Püskler-Regt. Nr. 35 (Brandenburg), Inf.-Regt. Nr. 37 (Krotoschin), Inf.-Regt. Nr. 41 (Remel), Inf.-Regt. Nr. 59 (Soldau), 4. Bad. Inf.-Regt. Nr. 112 (Mülhausen i. E.), Inf.-Regt. Nr. 165 (Duedlinburg), Jäger-Bat. Nr. 14 (Colmar i. E.), Dragoner-Regt. Nr. 7 (Saarbrücken), Dragoner-Regt. Nr. 9 (Mey), Thür. Jäger-Regt. Nr. 12 (Torgau), Ulanen-Regt. Nr. 5 (Düsseldorf), 2. Ostf. Ulan. Regt. Nr. 1, reitende Abt., (Gumbinnen), Feld-Art.-Regt. Nr. 80 (Colmar i. E.), Fuß-Art.-Regt. Nr. 10 (Hannover), Eisenbahn-Regt. Nr. 2 (Hannau), Eisenbahn-Komp. Nr. 12: Pionier-Karl Finckler aus Düsseldorf vermundet, Pionier-Bat. Nr. 3 (Spandau).

Inf.-Regt. Nr. 17 (Münchingen), 5. Komp.: Ref. Peter Sahn aus Eppelborn, R. Ottweiler, leicht verw.; Ref. Christian Reichenbach aus Niederrad, R. Frankfurt a. M., tot; Ref. Ludwig Schütz aus Neunkirchen, R. Ottweiler, tot; Ref. Peter van Rossum, Duesum, R. Rees, verw.; Ref. Adolf Baum, Oberhausen, verw.; Ref. Friedrich Hebach aus Offenbach, R. St. Wendel, verw.; Ref. Alfred Grill aus Niederreienbach, R. Weisenheim, verw.; Ref. Heinrich Pajsch, Sereum, R. Gelsbern, verw.; Ref. Karl Gebhard, Einvernal, R. Ottweiler, verw.; Ref. Wilhelm Buchs, Duerstein, R. St. Wendel, verw.; Ref. August Klein aus Mittelbollenbach, R. St. Wendel, verw.; Ref. Karl James aus Simmerthal, R. Ottweiler, leicht verw.; Unteroff. d. Ref. Wilhelm Jost aus Eversburg, R. Ottweiler, leicht verw.; Ref. Stephan Behner aus Auerheim, Bez. Neresheim, schw. verw.; Ref. d. Ref. Emil Schneider, aus Metzweiler, R. St. Wendel, schw. verw.; Ref. Peter Weiland aus Weiler, R. Kreuznach, schw. verw.; Ref. Philipp Werner aus Metzweiler, R. Weisenheim, schw. verw.; Ref. Christian Hippchen aus Friedrichstal, R. Saarbrücken, leicht verw.; Unteroff. d. Ref. Sebastian Kleinbauer aus Eschhausen, R. Saarbrücken, schw. verw.; Ref. Konrad Böckelmann aus Hagen, leicht verw.; Ref. Jakob Müller 3. aus Gonnensweiler, R. Wirlenfeld, schw. verw.; Ref. Robert Ulrich aus Saarbrücken, schw. verw.; St. d. Ref. Steinberg, schw. verw.; Opt. Dring, leicht verw.; St. d. Ref. Softmann, leicht verw.; Ref. Franz Hays aus Großwilde, R. Saarbrücken, schw. verw.; Ref. Wilhelm Berger aus Weisel, R. Rees, schw. verw.; Ref. Wilhelm Schneider aus Alten-Bochum, R. Bochum, schw. verw.; Einjährig-Freiw. Gefr. Georg Wittenfand aus Frankfurt a. M., schw. verw.; Ref. Peter Lutz aus Morsbach, R. Forbach, schw. verw.

6. Komp.: Ref. Rudolf Barbian aus Metelweiser, R. Ottweiler, schwer verw.

7. Komp.: Ref. Heinrich Obermeyer aus Etteln, R. Bären, schwer verw.; Ref. Rudolf Herz aus Langweiler, R. St. Wendel, leicht verw.; Ref. Anton Köpfe aus Hamm, R. Bochum, schwer verw.; Ref. Heinrichhardt, tot; Ref. Blumenbacher leicht verw.

12. Komp.: Ref. August Detering aus Uffeln, R. Minden, tot.

weges fiel das Mädchen mit dem Kinderwagen in ein von einer Granate aufgewühltes Loch hinein, glücklicherweise, ohne daß das Kind zu Schaden kam. Raum waren wir am Ziel, da ging nochmals eine schwere Kanonade über die Stadt hernieder, und wieder saßen wir ängstlich im Keller. Aber dann war der herrliche Sieg entschieden! Ein Sieg der deutschen Truppen über den in die Flucht geschlagenen Feind! Und zwei Stunden später rufen zahlreiche Autos auf das Schlachtfeld, um die Verwundeten zu bergen. In der Stadt lagen an manchen Stellen die Leichen in Haufen übereinander wie die Kartoffelsäcke. Alle Spitäler sind überfüllt, ebenso die Notlazarette und viele Häuser, die an Verwundeten aufnahmen, was sie nur konnten. Ich sah bejammernswerte Menschen, doch ich will das Grauen und das Elend der Opfer des Krieges nicht beschreiben. Und gegen Mittag zog das ganze siegreiche deutsche Armeekorps in Mülhausen ein. Hier traf ich auch einen Verwundeten, der zu den Raben einberufen war und an dem Kampf teilgenommen hatte. Von ihm hörten wir, daß die deutsche Artillerie ihre Kanonen auf unser weißleuchtendes weißes Haus auf der Anhöhe eingestellt hatte, weil sie glaubte, die Höhe sei von den Franzosen besetzt. Immer mehr Soldaten zogen nun in die Stadt ein. Ich sah die Feldpost, das rote Kreuz in Tätigkeit. Es war ein brausendes Jubeln bis zum Abend, mit dem die deutschen Truppen hier begrüßt wurden. Und auch der Berrat zeigte sich. Franzosen waren noch da, versteckt in verschiedenen Häusern, und sie schossen aus dem Hinterhalt, und wieder gab's einen Straßenkampf mit totem Maschinengewehrgeknatter. Es sind hier viele Verhaftungen vorgenommen, ein Kloster in Niedersheim ist aufgehoben worden, weil hier eine ganze Kompanie Soldaten versteckt gehalten wurde. Andere Leute sind sofort erschossen worden, als man die Franzosen bei ihnen versteckt fand. Gestern, den ganzen Tag über gab es Hausdurchsuchungen mit aufsteigendem Seitengewehr. Mir selbst hielt ein Leutnant die Pistole vor das Gesicht, als ich nichts ahnend an einem solchen verdächtigen Hause vorbei kam. Aber man ist durch die Schrecknisse der vorausgegangenen Tage nun schon so abgehärtet, daß man so leicht nicht mehr erschrickt. Und nun ist hier Ruhe und heiserer Sommer, aber es zieht ein Brandgeruch durch die Luft und es riecht nach Leichen, die auf dem Wege nach Niedersheim zu hochaufgeschichtet liegen. Mit Mänteln angebedeckt harren sie des Massengrabes, das sie bald aufnehmen wird. Einquartierung ist hier wohl in jedem Hause. Wir geben das Beste, was wir haben.

Die französischen Geschütze in Strassburg.

Die in Mülhausen erbeuteten französischen Geschütze sind zum Teil nach Strassburg gebracht worden und haben dort vor der Rheinpfalz Aufstellung genommen. Unser Bild schildert die Szene. Die Beschauer setzen sich natürlich größtenteils aus Soldaten zusammen, welche ihre siegreichen Kameraden um den Erfolg beneiden.

Englands Anteil an dem Friedensbruch.

Maschinengewehr-Komp.: Russ. Rehefelder schwer verw.; Russ. Giesen, schwer verw.

Die Norddeutsche Allgem. Zig. übergibt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

Telegramm des Prinzen Heinrich an den König von England, 30. Juli 1914:

„Bin seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Buckinghampalast am vorigen Sonntag gesagt, hat, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Vorhofft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, auf sein Neukommen, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigte, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilmachung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben? Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht die einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar wäre. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von größter Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiele zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, daß Du meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennimmst, der sie veranlaßt hat.“ Heinrich.

Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich von Preußen, 30. Juli 1914:

„Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut von Wilhelms Bemühungen zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich nahezu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Deutschland sich mit der Befestigung von Belgrad und benachbarten serbischen Gebieten als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwendet, um Österreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen. Dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte verleihe Wilhelm, daß ich alles tue, und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten.“ Georg.

Telegramm S. M. des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914:

„Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute Nacht von Wien erhielt und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Mitteilung erhalten, daß ihm jenen die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute Nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben, zu sichern.“ Wilhelm.

Telegramm des Königs von England an den Kaiser am 1. August 1914:

„Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern Nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolaus geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern.“ Georg.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London vom 1. August 1914:

„Soeben hat mich Sir Edward Gren aus Telexphon gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe in einem deutsch-russischen Krieg, wir die Franzosen nicht angriffen. Ich erklärte ihm, ich glaube die Verantwortung hierfür übernehmen zu können. Signowitsch.“

Telegramm des Kaisers an den König von England am 1. August 1914:

„Ich habe jenen die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diefem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute nachmittag nach zwei Fronten, nach Osten und Westen, angeordnete Mobilmachung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten. Wilhelm.“

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

„Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintreffen; infolgedessen ist unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. — Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, 3. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist. v. Bethmann-Hollweg.“

Telegramm des Königs von England an den Kaiser vom 1. August 1914:

„In der Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis (11??) bezüglich einer Anregung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Sir Edward Grey erfolgt ist, als die Frage erörtert wurde, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Österreich und Rußland zu Stande kommt. Sir Edward Grey wird den Fürsten Lichnowsky morgen früh sehen, um festzustellen, ob ein Mißverständnis auf seiner Seite vorliegt. Georg.“

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August 1914:

„Die Anregung des Sir Edward Grey, die auf dem Bunde beruht, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, ist ohne vorherige Stellungnahme gegenüber Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilisierung erfolgt und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben. Lichnowsky.“

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis in Bezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten des Kaisers England Gelegenheit, auf richtig seine Friedensliebe zu beweisen und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Der scheinheilige Zar.

Berlin, 21. Aug. (Tel.)

In dem russischen Drangebuch wird nach Petersburger Zeitungen ein Telegramm des Zaren an den kaiserlichen Thronfolger vom 14. Juli 1914 aufgeführt, in dem es heißt: Solange die geringste Hoffnung vorhanden ist, Blutvergießen zu vermeiden, müssen alle unsere Bemühungen auf dieses Ziel gerichtet sein. Sollten wir jedoch entgegen unserer Wünsche hierin keinen Erfolg haben, so können Eure königliche Hoheit davon versichert sein, daß Rußland auf keinen Fall gleichgültig gegenüber dem Geschehe Serbiens bleiben wird. (gez.) Nikolaus.

Dieses Telegramm gibt also Serbien die feste Zusicherung des Zaren, daß es auf den Beistand Rußlands zählen könne.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 22. Aug.

Wohltäter als Bürgen für die Kriegsverversicherung.

Die „Rassauische Kriegsverversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat ihre Tätigkeit begonnen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Vermittler verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 Mark, handeln wird. Die Frauen der Kriegsteilnehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Darlehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen rassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genossenschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der rassauischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in einem beschleunigten Verfahren, unter erleichterten Bedingungen, besonders auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch Bürgschaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur augenblicklich nicht über die nötigen Vermittler verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohltäter als Bürgen eintreten. Die rassauische Landesbank wird dies gern vertreteln. Wenn Wohltäter mitteilen, daß sie bereit seien, für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der rassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie oder ihre Ehemänner nach der Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 M. Beitrag ausgenommen werden. Die Namen der Betroffenen würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der rassauischen Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, sobald das Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohltäter durch ihre Gutsprache leistungsfähig wirken können. Die Vereiterklärungen wolle man an die Direktion der rassauischen Landesbank oder an die Landesbankstellen richten.

Schnellzugsverbindungen von und nach Wiesbaden.

Von Montag ab werden auf der Strecke Frankfurt—Wiesbaden—Köln—Düsseldorf und umgekehrt je zwei Schnellzüge verkehren. Die Züge tragen die Nummern 1 bis 4 und führen 1. bis 3. Klasse. Zug 1 fährt von Frankfurt morgens 6 Uhr ab, von Mainz-Rahel 8.41, ist in Wiesbaden 8.54, fährt von Wiesbaden 9.02 ab, ist in Köln 12.44 und in Dortmund 3.17. Die gleichen Zeiten für Zug 3 sind 2.30 nachmittags, 3.11, 3.24, 3.32, 7.14, 9.42 abends. In umgekehrter Richtung verkehren die Züge wie folgt: Zug 2 Dortmund ab 5.55 morgens, Köln ab 8.19, Wiesbaden ab 12.03, ab 12.11, Mainz-Rahel ab 12.24, Frankfurt ab 1.00 mittags. Zug 4 11.43 mittags, 2.07, 5.52, 6.00, 6.13, 6.40 abends. Die Züge halten auf folgenden Stationen: Eltville, Hildesheim, St. Goarshausen, Niederlahnstein, Ehrenbreitstein, Remscheid, Rins (Zug 3 und 2 nicht), Königswinter (Zug 1 und 4 nicht), Beuel, Troisdorf, Obbiss, Elberfeld, Wermien, Dagen.

Weiter verkehrt von Sonntag ab je ein Schnellzugpaar auf der Strecke Frankfurt—Drusdal—Stuttgart—Offenburg. Der Zug fährt abends 8 Uhr von Frankfurt ab

und ist 12.19 nachts in Stuttgart und 12.10 in Offenburg. In umgekehrter Richtung fährt der Zug von Offenburg und von Stuttgart 9 Uhr morgens ab und ist 1.00 Uhr mittags in Frankfurt.

Auch auf der Strecke Coblenz—Siegen ist von Montag ab ein Schnellzugpaar eingelegt: ab Coblenz 6.25 morgens, an Limburg 7.48, ab 7.56, an Siegen 9.17; ab Siegen 7.00 Uhr abends, an Limburg 8.21, ab 8.27, an Coblenz 9.34.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Müd- oder Weiterbeförderung bei Anschlussverhältnissen wird nicht geleistet. Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende bedarf, außerdem, soweit Platz vorhanden, auch die in Anst.-Bef. 1 zu § 30 E. R. O. genannten Gegenstände. Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge jederzeit eingeschränkt oder abgelehnt werden.

Die Schnellzüge sind im Ortsverkehr zwischen Mainz-Rahel—Wiesbaden und Wiesbaden—Eltville, sowie umgekehrt, ausgeschlossen.

Der regelmäßige Eisenbahnverkehr gelangt immer mehr zur Durchführung. Vom 20. August ab ist bis auf weiteres auf nachfolgenden Bahnstrecken der Personenverkehr nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J. wieder aufgenommen worden: Armsheim-Bendelsheim, Gau-Odernheim-Othofen, Udenheim-Köngersheim-Nierstein, Guntersblum-Rheindürkheim-Othofen, Worms-Bundheim, Mannheim-N. R.-Mannheim-Baldhof, Bensheim-Worms, Weinheim-Campertheim-Worms, Heppenheim-Voritz, Weinheim-Bärth, Mörlenbach-Wahlen, Bickenbach-Seenheim, Eberstadt-Pfungstadt, Hanau-Eberbach mit Ausnahme der Elzfüge, Wieselsbach-Darmstadt, Groß-Zimmern-Darmstadt und, wie wir bereits mitgeteilt haben, Wiesbaden-Langenschwalbach und Wiesbaden-Niedernhausen. Die im Fahrplan vom 1. Mai vorgesehenen Sonn- und Feiertagszüge gelangen nicht zur Beförderung. Den Reisenden steht ein Anspruch auf Beförderung mit den wieder freigegebenen Zügen nicht zu, auch wird keine Gewähr für Erreichung von Anschlüssen übernommen. Auf eine Fahrkarte dürfen nicht mehr als 50 Kilogramm Reisegepäck aufgegeben werden und werden nur solche Gegenstände als Reisegepäck angenommen, deren der Reisende im Sinne des Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gütertariffs § 30 Ziffer 1 und 2 tatsächlich zur Reise bedarf. Eine Vorkaufszeit wird nicht garantiert. Auf den vorstehend nicht genannten Strecken des Direktionsbezirks, die noch durch Militärtransporte in Anspruch genommen werden, wird in den nächsten Tagen die Zahl der dem öffentlichen Verkehr dienenden Personenzüge vermehrt werden. Der Fahrplan dieser Züge wird auf den Stationen bekannt gegeben.

Weitere Erleichterungen im Güterverkehr. Vom 21. ds. Mts. ab sind nunmehr die nachstehend bezeichneten Güter zur Beförderung zwischen allen Stationen des Direktionsbezirks Mainz, sowie für Frankfurt, Offenbach und Hanau als Elzgut, Frachttgut und Wagenladung angenommen. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch dann, wenn solches von einer Stelle, wo es nicht mehr genügend genährt werden kann, nach einer anderen Stelle überführt wird. Futtermittel aller Art, Apotheker- und Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente, Mineralwässer, Steinflechtere, Braunkohlenteeröle und Schieferöle aller Art, Spiritus, vergällt, Waffen, optische Instrumente, Felle, Druckpapier für Zeitungen, Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, sowie an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken, landwirtschaftliche Maschinen, auch landwirtschaftliche Geräte aller Art wie Säden, Gabeln, Messer, Schuppen, Ernteseile, flüssige Kohlenäure, Maschinen und Erntegeräte für Mühlenbetriebe, Kohlenfendungen zum Betrieb von Drechselmaschinen, Meierreien, Mühlenbädereien und Schlachthöfen. (Diese sind als besonders dringend zu behandeln und vorzugsweise zu befördern.) Mineralwässer aller Art, Gläser und Steingutgefäße zur Konservierung, Saatgetreide, Gepäck als Städtgut und als Wagenladung, Düngemittel und Rohstoffe zur Düngemittelfabrikation. Im Verkehr zwischen den rechtsrheinischen Stationen des Direktionsbezirks unter sich, sowie mit Mainz und Worms werden alle Güter zur Beförderung zugelassen. Inwieweit auch nach Stationen anderer Bezirke Güter angenommen werden, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

Strohe Zuverlässigkeit. Allmählich kommt wieder ein ruhiger Gang in unser Erwerbsleben und in den Verkehr, der in den Tagen der Mobilisierung ins Stocken geraten war. Die teilweise Deckung des Güterverkehrs und die vermehrte Einlegung von dem Personen- und dem Postverkehr dienenden Zügen macht sich schon im Wirtschaftsleben wieder bemerkbar. Wir hoffen, daß diese Belebung anhalten wird und sich immer weiterhebt. Hauptkategorie ist, dafür zu sorgen, daß alles so bleibt, daß idealiter seinem Geschäft nachgeht wie in Friedenszeiten, daß überall dort Arbeitseinsatz geboten und geschaffen wird, wo es möglich ist, damit die Mädel des Erwerbslebens allmählich wieder in Gang kommen. Handwerk und Industrie, soweit sie in der letzten Zeit durch die Kriegsvorbereitungen und die Mobilisierung in Mitleidenchaft gezogen worden sind, Handel und Verkehr müssen wieder in Fluß kommen, und sie werden es auch, sobald der letzte Rest von Sorge und Angst geschwunden ist. Man gebe vor allem den Handwerkern Arbeit. Es ist eine schädelte Rechnung, wenn man notwendige Arbeiten aus falschen Sparmaßnahmen hinauschiebt, oder nur bestellte Arbeiten wieder rückgängig macht. Auch die Geschäftswelt sollte nicht den Mut verlieren und durch Klagen über schlechte Geschäfte sich und anderen den Eifer nehmen. Eine überlegene Mädel ist viel mehr wert, die es möglich macht, den kommenden Dingen mit Vertrauen und Sicherheit entgegenzutreten. Die Geschäftswelt soll nur ruhig ihren Kunden antworten, was sie zu verkaufen haben, und sie werden die Erlaubnis machen, daß auch die Kaufkraft sich hebt, wenn das Angebot da ist. Wer nicht schreibt, der wird gelächelt, heißt ein altes Wahrspruch. Mit demselben Vertrauen, mit dem unsere Soldaten ins Feld ziehen, kann auch die Geschäftswelt den Kampf gegen den stillen Geschäftsgang aufnehmen, und sie wird auch hier als Sieger am Platze bleiben!

Frachtermäßigung für Roggen, Weizen und Kartoffeln. Die Handelskammer Wiesbaden ist bei den zukünftigen Ministerien in Berlin dahin vorstellig geworden, daß für Roggen und Weizen sowie für Kartoffeln sofort bedeutend ermäßigte Ausnahmetarife nach den westlichen Provinzen für die Kriegsdauer eingeführt werden möchten, da die westlichen Provinzen, u. a. Dessen-Rassau, ihren Bedarf an Brotgetreide durch die eigene Ernte nicht decken können. Eine ähnliche Maßregel ist bereits für Bayern erfolgt. Es ist zu wünschen, daß diese Tarife unter der Voraussetzung gewährt werden, daß die Mädel ihre Preise für Mehl entsprechend der Frachtermäßigung für Getreide stellen.

Erweiterung des Straßenbahnverkehrs. Das Bemühen der Straßenbahn, allmählich den vollen Verkehr wieder einzuführen, beginnt langsam sich bemerkbar zu machen. So werden von morgen, Samstag, ab die Wagen der Linie 1, die bisher nur bis zum Kerolal verkehrten, wieder bis zur Beausite und die Wagen der Linie 3, die bisher nur bis zur Rahstraße fuhren, wieder bis Unter den Eichen durchgeführt werden. Der Verkehr findet vorläufig viertelstündlich statt.

Nicht die Besonnenheit verlieren. Schon so oft ist von uns an das Publikum die Mahnung gerichtet worden, man

solle in dieser großen Zeit nicht die Ruhe und Besonnenheit verlieren, gleichviel welche Nachrichten uns auch ereilen. Die kleinste Unbesonnenheit kann jetzt die größten Folgen nach sich ziehen. Das zeigte recht deutlich wiederum ein Fall am Freitag nachmittag. Als die Siegesbotschaft von Weh die Stadt durchliefte, strömte eine begeisterte Menschenmenge durch die Straßen, hauptsächlich aber durch die Long- und Kirchgasse. Die Häuser hatten alle Flaggen-schmuck angelegt, so auch das Warenhaus Bornhof. Die auf dem Geschäftshaus befindliche große Kuppel war ringsum mit Fahnen in den Farben der deutschen Bundesstaaten geschmückt; unter diesen befand sich auch ein Fahnen in den Farben von Schaumburg-Lippe: weiß-rot-blau. Plötzlich wurde aus der Menschenmenge der Ruf laut: Bornhof hat eine russische Fahne herausgehängt! Jemand ein Unbesonnener, der wohl wußte, daß unsere Feinde diese Farben haben, die Reihenfolge aber nicht kannte, hatte diesen Ruf ausgestoßen; im Nu pflanzte sich dieser Ruf von Mund zu Mund fort und hatte sich bald als Wahrheit festgewurzelt. Man sprach schon von Schaufensterreinwerfen, den Läden füllten sich und ähnlichen. Leider fand sich niemand, der die erregte Volksmenge aufklärte: konnte oder wenigstens zur Besonnenheit rief. Um allem Unheil vorzubeugen, zog man sofort sämtliche Fahnen ein. Die Firma Bornhof besaß bereits seit ihrem 10-jährigen Bestehen ihre Kuppel bei patriotischen Festen mit diesen Fahnen. Wenn man die Folgen bedenkt, die diese Unbesonnenheit eines Uebereifrigen hier ohne jeden Grund hätte haben können, so wird man wohl stets die Mahnung beherzigen: Nicht die Besonnenheit verlieren!

Zur Nachhärz empfohlener Wohltätigkeit. Seit mehreren Tagen werden in dem der Firma August Engel gehörigen Hause, Nerostraße 3, eine Anzahl armer Kinder, deren Ernährer ins Feld gezogen, gepflegt. Die Kinder sitzen in einem lustigen, großen Raum, an einem appetitlich gedeckten Tisch und lassen sich das von Frau Engel selbst bereitete schmackhafte Essen, das die Tochter des Hauses auf die liebenswürdigste Weise verabreicht, trefflich munden.

Liebesgaben. Die Weingroßhandlung V. Rosenstein hier hat dem Roten Kreuz 600 Flaschen 101er Rheinwein zur Verfügung gestellt. — Das Schuhhaus Sanderl, hier, hat dem Roten Kreuz 50 Paar Schuhe überwiesen.

Mittheile von Schülern an den großen Werk fürs Vaterland. Daß auch die weibliche Jugend sich gerne in ihrer Weise an dem großen Werke fürs Vaterland beteiligt, beweist die Tatsache, daß etwa 50 Schülerinnen des Lyceums II in zehn Tagen 150 Paar Fußwärmer, 145 Wäscheputzen, 12 Leibbinden, 3 Erntegürtchen und 10 Kinderhemden hergestellt haben. Bravo!

Die Obstkonservierungshalle für die Lazarette und die städtische Fürsorge, die auf Veranlassung des Kreisvorsitzenden vom Roten Kreuz als „Obstzentrale Marktplatz 3“ eingerichtet worden ist, wendet sich an die Gartenbesitzer mit der dringenden Bitte, sie auch weiterhin in derselben dankenswerten und vorbildlich opferfreudigen Weise durch reiche Spenden unterstützen zu wollen. Durch das Entgegenkommen der Kassengemeinschaft kann in ihren Räumen eine zweite Küche eröffnet werden, die mit einem größeren Ofen ausgestattet wird und so auch umfangreiche Mengen von Obst und Gemüse verwerten kann. Unterstützen unsere Garten- und Feldbesitzer so großartig wie bisher die überaus notwendige Tätigkeit der „Obstzentrale des Roten Kreuzes“, die an drei weiteren Stellen eine höchst erwünschte Hilfe gefunden hat, so wird mit Bestimmtheit der Lazaretten und der Fürsorgetätigkeit die nötige Menge von Obst und Gemüsekonserven zugeführt werden können. Nur veranlaßt der erweiterte Betrieb der Leitung der Obsterwerbsstelle zu der Bitte an die Spender, ihr schriftlich (an die Obstzentrale Marktplatz 3) oder durch den Fernsprecher 618 mitteilen zu wollen, wann das Obst abgeholt werden darf, oder wann es gebracht wird. Ferner ist die Zentrale nach wie vor für die Zuwendung von Zucker in jeder Menge dankbar, und ebenso für die Ueberlassung von Gefäßen für Aufbewahrung der Konserven.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet auch am kommenden Sonntag statt, und zwar von vormittags 8½ bis 12½ Uhr im städtischen Verwaltungsgebäude Marktplatz 1/3, Eingang durch das Tor über den Hof.

Verlängerung der Polizeistunde. Die bis jetzt auf 11 Uhr abends festgesetzte gewesene Polizeistunde für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden ist von nun an bis auf 12 Uhr nachts verlängert worden. Dagegen dürfen musikalische und gesangliche Vorträge über 11 Uhr abends hinaus nicht stattfinden; bei der Auswahl der Vortragsstücke ist dem Ernst der Zeit Rechnung zu tragen.

Ein patriotisches Volkskonzert im Kurgarten. Infolge der erhebenden Siegesnachrichten vom Kriegsschauplatz, die die freudigsten Stimmungen in den Herzen aller Deutschen ausgelöst haben, wird am morgigen Sonntag, nachmittags 4.30 Uhr, im Kurgarten ein großes patriotisches Volkskonzert mit ausgedehntem Programm unter Musikdirektor Schridt's Leitung bei freiem Eintritt stattfinden.

Einschränkung des Betriebes der rassauischen Landesbibliothek während der Zeit des Kriegszustandes. Von Montag, den 24. August, an wird der Betrieb der rassauischen Landesbibliothek mit Genehmigung des Magistrats bis auf weiteres in der Weise geregelt werden, daß die Ausleihe vormittags von 10–11 und nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3–4 Uhr sowie Mittwoch und Samstag von 3–5 Uhr offen ist. Der Beschluss wird an allen Tagen von 10–11 Uhr und an den fünf ersten Wochentagen von 3–5 sowie Samstag von 3–5 Uhr offen sein.

Turnerisches. Der Mannerturnverein hatte seine Turnhalle der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt; bis jetzt ist von diesem Angebot aber noch kein Gebrauch gemacht worden. Um nun der Jugend sowohl wie den Älteren, soweit sie nicht dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen gefolgt sind, oder sich anderweitig in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, Gelegenheit zu bieten, Körper und Geist für unter von allen Seiten bedrücktes Vaterland zu stärken, hat der Vorstand beschlossen, den so jäh abgebrochenen Turnunterricht bis auf weiteres wieder aufzunehmen.

Handgewerblicher Unterricht. An der Gewerbeschule Wiesbaden sind während der Ferien weitestgehend bauliche Verbesserungen innerhalb des Gebäudes durch die Stadtverwaltung vorgenommen worden, die der Ausgestaltung des Unterrichts zu Gute kommen. U. a. ist für die Damenklasse eine Einrichtung zur praktischen Ausführung von Näharbeiten geschaffen worden, auch ist der Alltags neu ausgestaltet. Da auch der Unterricht in den handgewerblichen Klassen ohne Unterbrechung fortgesetzt wird und der Eintritt (auch zu Einzelstunden) jeder Zeit möglich ist, so ist Gelegenheit geboten, hier in Wiesbaden gründliche handgewerbliche Kenntnisse zu erwerben und eine den auswärts Schulen gleichwertige Ausbildung zu erhalten. Dieses wird besonders für diejenigen Wiesbadener von Interesse sein, die seither auswärtige Schulen besuchten. Es braucht also keine Unterbrechung der Studien stattzufinden. Die Direktion erteilt bereitwillig Auskunft.

Die Sonnenfinsternis gestern Mittag war bei dem nur zeitweise ein wenig bedeckten Himmel außerordentlich gut zu beobachten. Ueberall sah man die Menschen mit einem dunklen Glas bewaffnet den Himmel schauen. Da den meisten wohl aber auch noch die Sonnenfinsternis im Sommer 1912 im Gedächtnis war, hatte das heutige Natur Schauspiel nicht mehr den Reiz wie damals. Interessant war es, zu beobachten, wie einzelne Vogelarten, zum Beispiel die Tauben, sich zur Ruhe zurückzogen, um dann, sobald es wieder hell wurde, ganz verstimmt hervorzukommen. Den Chronomen wird der heutige Tag reichlich Gelegenheit zu wissenschaftlichen Beobachtungen gegeben haben.

Eine Versammlung der Gläubiger des Bankhauses Pfeiffer und Komp., welche außerordentlich zahlreich besucht war — unser Gewährsmann schätzte die Zahl der Erschienenen auf über 200 — fand am Mittwoch nachmittag im Rhein-Hotel dahier statt. Die Versammlung bestätigte die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses, nämlich die Herren Rechtsanwalt Justizrat Dr. Jünger, Kaufmann Franz, Kaufmann Voth und Kaufmann Mattheis, in ihren Funktionen und beauftragte sie, zusammen mit den auf Grund der Bundesrats-Verordnung zu Auffichtspersonen bestimmten Herren Direktor Pettkan und Direktor Schner zu arbeiten.

Arzt Dr. Piff erkrankt. Arzt Dr. Piff, der, wie wir i. B. mitteilten, zu den Bahnen einberufen worden ist, ist bald nach seinem Eintritt beim Militär erkrankt. Bursch macht er eine Kur in Ronsheim durch, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung.

Unschlischer Hausbursche. Der seit 2 Jahren in einer hiesigen Wäscherei beschäftigte gewesene Hausbursche Oskar G. ist nach Unterzeichnung einer größeren Summe nicht mehr zu seiner Arbeitsstelle zurückgekehrt. Das Geschäftsrat ließ er in der Weitzstraße stehen.

Nassauische Kriegspoesie*)

auf der Fahrt an die Grenze.

Uebersicht: Franzose, Russe, Serbe,
Nikolaus, die müße alle sterbe,
hat Rheumatismaus Mer wolle se beerwe!
Eisung nach Paris 6 Gant
Speisegottel: 8 Nassauer
1. Französische Suppe Mer
mit blaue Wöine hagele!
2. Russisch Hackfleisch Frankreich Nassauisch!
3. Englisch Grundreis. Ausland wird badih

Landwehr:

Die alten Kriegerknochen, die
werden nicht gebrochen.

Bänkelfängerpoesie am Eisenbahnwagen.

Der Humor unserer ins Feld rückenden Truppen ist schier unerschöpflich. In den letzten Tagen war an einem Wagen eines Soldatenzuges, der in Wiesbad hieß, eine hübsche Darstellung in Form der bekannten Moritaten auf den Jahrmärkten und Kerwen angebracht, die Nikolaus, Georg von England und Poincaré in gar merkwürdigen Posen darstellten. Ein Soldat erläuterte, mit einem Stecken auf die Bilder deutend, den Sinn, und der Chorus sang nach der Melodie „O Tannenbaum“ das folgende Lied:

O Nikolaus, o Nikolaus, du bist ein schlechter Bruder,
Du predigst uns den Frieden vor,
Und rüffst heimlich Korps um Korps,
O Nikolaus, o Nikolaus, du bist ein schlechter Vuder.

O Engelland, o Engelland, wie hast du dich benommen,
Als wie ein rechter Krämermann,
Der nimmt, so oft, so viel er kann,
O Engelland, o Engelland, das wird dir schlecht bekommen.

Der Franzmann auch, der Franzmann auch, zeigt wieder
seine Krallen,

Er möcht so gern den schönen Rhein,
Wir aber nach Paris hinein,
Das will ihm nicht, das will ihm nicht, das will ihm nicht
gefallen.

Und wenn die Welt voll Feinde wär' und keinem wär'
zu trauen,

So fürchten wir uns dennoch nicht,
Wir haltens, wie der Kaiser spricht,
Wir werden sie, wir werden sie, wir werden sie verhaun.

*) Die bettere Stimmung unserer Truppen beim Transport, Richtung: ran an den Feind, kommt hier im heimischen Dialekt zum Ausdruck. Rudolf Dieck, der Heimatdichter, hat diese Kriegspoesie auf durchfahrenden Eisenbahnwagen gelesen und uns freundlich zur Verfügung gestellt. Red.

Sehr zeitgemäß sind folgende Verse:
Der neueste Telegraphenwechsel zwischen unserem Kaiser
und dem König Albert von Belgien.

Albert von Belgien telegraphiert:

Ich, lieber Wilhelm, ich bitt' Dich,
Gib mir doch wieder mein Küssch.

Unser Kaiser telegraphiert zurück:

Ich lieber Albert wart e bissel,
Sonntag sind wir ja doch in Brüssel.

Die Tatsachen sind inzwischen der Phantasie des Dichters zwar um einige Tage vorausgeeilt, denn wir waren schon am Donnerstag in Brüssel, aber das tut dem prächtigen Humor keinen Abbruch.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Der erste Verwundete von hier. Auf einer Feldpostkarte ist die Nachricht eingetroffen, daß der Hilar Ernst Rüd, ein Sohn der Wirin Rüd, bei einem Patronenritt in Heidesland schwer verwundet worden ist. Der Verletzte befindet sich in Lazarettbehandlung. Hoffentlich macht ihn die ärztliche Kunst recht bald wieder felddienstfähig.

Nassau und Nachbargebiete.

8 Höchst, 20. Aug. Ein wüchterischer Haarschneider. Ein hiesiger Friseur hat einem Soldaten für seine Arbeit 1 Mark abgenommen. Die Behörde hat den Fall öffentlich bekanntgegeben, was seine Wirkung nicht verfehlt hat.

8 Sindlingen, 20. Aug. Gemeinde-Erregung. Den bedürftigen Frauen, deren Männer zur Fahne geeilt sind, zahlt die Gemeinde die Hausmiete bis zu 20 M. im Monat. Außerdem erhält jede Frau und die Kinder je nach deren Bedürfnis weitere Unterstützung.

8 Althausen 11. Aug. Todesfall. Städtische Fürsorge. In Luxemburg starb der großherzogliche Sekretär Thiel, der dem hiesigen Hofmarschallamt dienstlich angeheft war. — Um der voraussichtlich kommenden wirtschaftlichen Not helfend entgegenzutreten zu können, läßt die Stadt eine größere Anzahl Schafe ankaufen und sie der hiesigen Schafherde einreihen.

8 Dillenburg, 20. Aug. Kriegslazarett. Seit einigen Tagen ist man hier mit der Einrichtung eines Kriegslazarettes beschäftigt. Es sind vorgesehen für das Städtische Krankenhaus 54 Betten, im städtischen Kurhaus 100—120, in zwei Hotelbaracken je 20, in sonstigen Räumen (Seminartrunkhalle, evang. Gemeindehaus, Schulerweiterungsbau) etwa 150 Betten, insgesamt also Raum für etwa 350 Verwundete. Die Stadtverordneten genehmigten die erforderlichen Verträge hinsichtlich der Übernahme des Inventars, der Verpflegungssache usw. in den städtischen Gebäuden. Es wird Sorge getragen, daß im Krankenhaus noch Raum zur Verfügung des Chirurgen, Traumatologen Dr. Rühl, verbleibt. — Ein hiesiger Einwohner stiftete am ersten Mobilmachungsstage 300 M. für den ersten Dillenburg, welcher an der Eroberung einer feindlichen Fahne beteiligt ist.

Vermischtes.

Begeisterter Landwehr. Als das Aufgebot des Landsturms bekannt gemacht wurde, sagte ein Landsturmmann: „Gott sei Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn es noch lange dauert, laufe ich mir eine Kanone und mache mich selbständig!“ (Egl. Rldg.)

„Fräulein Mobile.“

In Lindenau bei Heildberg in Thüringen hat die am ersten Mobilmachungsstage geborene Tochter des ins Feld gezogenen Unteroffiziers der Reserve und Kreis-Strahlenwärters Appis auf Wunsch des Vaters und mit behördlicher Erlaubnis den Vornamen Mobile erhalten.

Ein „kreudiges Ereignis“ am italienischen Königshof. Rom, 21. Aug. (Tel.) Königin Helena steht einem freudigen Ereignis entgegen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Die Haupternte fällt in diesem Jahre aus.

Land Kaufmann im Amtsblatt der Landwirtschafts-kammer fällt die Haupternte in diesem Jahre aus; die

Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte wird bis auf weiteres verschoben.

Marktberichte.

4 Diez, 20. Aug. Der heutige Rindvieh- und Schweinemarkt war infolge des Krieges schwach befahren und der Handel flau. Aufgetrieben waren 80 Stück Großvieh, 15 Stück Kleinvieh und 268 Schweine und Ferkel. Ferkel kostete pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 92—94 M., Stiere und Minder 84—88 M., Kühe I. Qual. 76—78 M., II. Qual. 68—72 M., III. Qual. 52—54 M. Rinder kosteten pro Pfund 65—70 Pfg. Ferkel kosteten 58—60 Pfg. das Pfund. Einiges Schweine das Paar 60—70 M., Käufer 30—35 M., Ferkel 12—32 M. Nächster Markt am Donnerstag, den 10. September.

r. Arcenzach, 20. Aug. Nachdem durch einen Ministerialerlaß das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten aufgehoben worden ist, wird auch in regelmäßiger Reihenfolge der hiesige Markt abgehalten werden. Der Zutrieb auf den Markt von Hefen aus Bleib jedoch mit Rücksicht auf das starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres verboten. Der erste hier abgehaltene Rindviehmarkt wies einen schwachen Zutrieb auf. Der sich auf insgesamt 25 Tiere beziffernde Zutrieb wurde abgelehnt.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +24 niedrigste Temperatur +11 Barometer: gestern 764.1 mm. heute 764.0 mm.

Voraussehbare Witterung für 23. August:

Wiesbad wolfig und frischweisse Gewitter oder Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbad	1	Frier	2
Heildberg	1	Wienhausen	3
Neufisch	1	Schwarzenborn	8
Marburg	7	Kassel	2

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 3.56, heute 3.49 Pegel: gestern 1.10, heute 1.10

23. August	Sonnenaufgang	4.55	Mondaufgang	7.24
	Sonnenuntergang	7.09	Mondenuntergang	7.39

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Otto Proschat: für den Kellere- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich an richten.

Die berühmte Milch der karnelunden Gebirgsalpen des Allgäu ist enthalten im Nestlé'schen Kindermehl. Deshalb ist es in Zeiten der Milchknappheit ratsam, bei der Säuglingsnahrung an diesem Präparat an greifen. Es liefert gute Dienste beim Entwöhnen oder als Beikost zur Brustnahrung. Infolge seines Wohlgeschmacks und der leichten Verdaulichkeit wird es von den Kleinen gern angenommen und gut vertragen. Probe-dose nebst illustrierte Broschüre erhält jedermann auf Wunsch von Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57, Wilhelmstr. 50.

Im Kampfe für das Vaterland fiel

Landesbankrat Reich

Mitglied der Direktion der Nassauischen Landesbank

Leutnant der Reserve

im 35. Lebensjahre.

Er stand seit 1908 zunächst als Hilfsarbeiter der Landesbankdirektion, dann als Landesbankassessor und zuletzt als Direktionsmitglied im Dienste des Bezirksverbands des Regierungsbezirks Wiesbaden und hat in dieser Zeit den der Landesbankdirektion unterstellten Instituten und damit der Allgemeinheit die wertvollsten Dienste geleistet. Seine gediegenen Fachkenntnisse und sein hilfsbereites Wesen fanden allseitige Anerkennung. Uns war er ein treuer und gewissenhafter Mitarbeiter, ein zuverlässiger und lieber Kollege, dessen Hinscheiden wir tief betrauern und dessen Andenken wir in hohen Ehren halten werden.

Wiesbaden, den 20. August 1914.

Der Landeshauptmann
Krekel.

Direktion der Nassauischen Landesbank
Klau.

95/10

Vereinsbank Wiesbaden

E. G.

m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher: 560, 978

Reichsbank-Girokonto

Telegramm-Adresse: Vereinsbank

Postcheckkonto 250 Frankfurt a. M.

Vermögensverwaltungen

Eiserne Schrankfächer

unter Mitverschluß der Mieter

Aufbewahrung von offenen

und geschlossenen Depots

in unserem feuer- und diebstahlsicheren

Stahlpanzergewölbe.

1150

827

Der Betrieb unserer Buchdruckerei wird nach wie vor fortgeführt!

Fernsprecher
199 und 819

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Nikolausstr.
Nr. 11

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

Copyright 1914 by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig.
(Nachdruck verboten.)

Mitte September trat Merkel eine geschäftliche Reise nach England an, und Frau Aliz wollte während dieser Zeit ihre kranke Mutter auf Planka besuchen. Es war merkwürdig, immer hatte sie sich darauf gefreut, unter so veränderten Verhältnissen einmal nach Planka zu kommen — und nun wurde ihr die Abreise dorthin ganz unheimlich schwer.

Kirchleins Kinder blieben dann so verlassen. Das ging ihr nicht aus dem Sinn.

„Es tut mir so leid um euch, meine Freunde —“ sprach sie am Nachmittag vor ihrer Abreise zu Frauchen und Werner — „unser Zusammensein war immer schön. Am liebsten würde ich euch mitnehmen. Kann das nicht sein?“

Werner lachte ein bißchen überlegen. „Sprechen Sie mit meinem Ordinarius —“ sagte er. „Ach nein, Sie können sich natürlich nicht frei machen.“

„Schmeichelt Aliz lächelnd. Und Frauchen muß Ihnen haushalten.“

„Ich will ihr gern Urlaub geben —“ sagte Werner großmütig. — „Minna kann für mich sorgen.“

Aber Frauchen schüttelte den Kopf. „Nein, alter Junge, ich bleibe lieber bei dir. Du machst mir am Ende sonst Dummheiten.“

Frau Aliz gab ihr im Stillen recht. Besser, sie blieben zusammen zurück, als Werner allein.

Als die Kinder geschieden waren, suchte Frau Aliz ihre Schlafkammer auf und klingelte nach Marta, ihrer Jungfer.

Sie ließ sich ein bequemeres, leichtes Abendkleid anlegen und beobachtete nach ihrer Art das junge Mädchen dabei, an dessen Frische und Zierlichkeit sie großes Wohlgefallen hatte. Heute aber schien ihr etwas anders als sonst an Marta. Sie war wie immer in blendender Sauberkeit, war niedlich wie sonst, aber langsamer, lässiger in ihren Bewegungen, wie ein wenig müde, so kam es Frau Aliz vor.

Auch schien ihr rundes Gesichtchen blässer als gewöhnlich, und in den vergismennichblauen Augen brannte ein unruhiges Glänzen.

„Bräuterei!“ dachte Frau Aliz. Und sprach freundlich mit dem Mädchen, fragte nach Grote, nach dem Stand der Musiksteuer.

„Ach, mit der hat's ja noch Zeit —“ entgegnete Marta. „So? Ich werde Sie also noch behalten? Ich dachte, Sie würden schon im Anfang des neuen Jahres heiraten.“

„Ich kann's abwarten!“ — sagte das Mädchen leichtsin.

„Plank recht schnippisch, und Aliz ärgerte sich darüber.“

Das mochte das schlaue Martafind wohl bemerken. Viel sanfter setzte sie hinzu:

„Wenn gnädigste Frau jetzt verreist sind und ich ein paar Wochen drüben bei den Eltern bin, wollte ich mit Wäschen anfangen, die Mutter hat schon Hemdentuch besorgt.“

„Nun, dann seien Sie nur recht fleißig —“ sagte Aliz zerknüllt.

Ein langer, einsamer Abend lag vor ihr — — — sie wollte noch einmal durch den Park gehen, denn es war schön und milde, sie liebte diese abendlichen Herbststimmungen.

Auf dem Wege zum Tannenhügel begegnete ihr Grote, der seine Geräte zum Schuppen trug. Sie sprach gern mit ihm, denn er liebte Willi Kirchlein. Aber heute fiel ihr auf, daß er nicht frei und fröhlich wie sonst blide und in seinem Wesen bedrückt zu sein schien. Da reichte sie sich seine Verstimmt und Martas schnippische Antwort zusammen.

„Frühlingsgewitter!“ — dachte sie lächelnd. Sie erkrieg das Hügeln, das einst der Kirchlein-Kinder stolze Burg getragen hatte. Dort oben ließ sie sich auf der Bank nieder und sah verionnen hinaus über die Wiesen, über die aus dem Seltal herauf herbliche Nebel stiegen. Kühl war es, sie zog den weißen indischen Schal fester um ihre Schultern.

Morgen würde sie nach Planka fahren. Zum erstenmal in die alte Heimat! Wenig über ein halbes Jahr lag zwischen heute und dem Tag, der sie von dort hinweggeführt hatte. Ihr aber schien es eine lange Zeit, unendlich lange — wie ein Menschenalter. An diesem Tage hatte für sie erst das Leben begonnen. Was hatte es ihr gebracht? Innerlich nichts, als was sie vor dem schon besessen hatte: unerfüllbare Wünsche und brennende Sehnsucht, die niemals zu stillen war. Alles Außerliche mußte dafür seinen Glanz einbüßen, diesen Glanz, an den man sich so schnell gewöhnt, der allzubald zur Alltäglichkeit herabsinkt.

Wann war sie freier gewesen — — damals — heute? Sie hatte eine Gefangenschaft mit der anderen vertauscht, welche Kette lastete schwerer, die von damals — — oder die seine goldene, die sie heute band? — — Zu der früheren hatte es doch irgendwo in der Welt einen Schlüssel gegeben. Die goldene aber war vielfach um sie verschlungen, war unlösbar ihr angeschmiebelt!

Aliz schauderte. Wärsch, es war empfindlich kühl. Sie wollte lieber in das Haus zurückkehren, in ein ganz lüchtes Zimmer, wo viele Kerzen brannten, die noch aus großen Spiegeln vervielfacht widerstrahlten.

Sie erhob sich, wandte sich zu gehen und fuhr zusammen. Hinter ihr auf dem Hügel stand unbeweglich wie ein Bild aus Bronze Herr Julius Baum.

Hatte sie darum geschauert? Sie sagte sich und fragte kalt und ruhig:

„Beobachten Sie mich schon lange in dieser Weise, Herr Baum?“

Er verneigte sich tief vor ihr und bat lächelnd um Verzeihung.

„Ich kam erst eben heraus auf diesen Rilmundscharo und überlegte, ob ich, ohne Sie zu stören, den Rückzug antreten und mich hütelnd bemerkbar machen sollte —“ erklärte er — „nun hat ein freundliches Geschick entschieden. Sie werden mir erlauben, gnädige Frau, ein paar Minuten an Ihrer Seite zu bleiben?“

Aliz neigte kühl das Haupt.

„Wenn Sie die wenigen Schritte bis zum Hause mit mir gehen wollen —“ sagte sie — „ich bleibe nicht länger im Freien, es fröhelt mich.“

Sie schritt schnell dahin, er blieb an ihrer Seite.

„Sie meinen es nicht gut mit einem armen Erdenwurm, der wie Diogenes sein Vaternden genommen hat und auf die Menschenfische ging.“ — fragte er. „Verzweifelt Begonnen in diesem Reiz. Da gibt es zur Zeit einen einzigen Menschen, der nur in diesem Park zu finden ist. So trug ich mein Vaternden hierher und fand den Menschen nur, um ihn gleich wieder zu verlieren.“

„Man muß beschiden sein —“ sagte Frau Aliz.

Wie der Rebel über diesen Wiesen schwebte, in Schletern waltete und webte er. Man sah nicht mehr bis zu den Hügeln hinüber. Die Wege waren feucht vom Tau, und es roch kräftig und frisch nach dem Raub der Gießhose.

„Herbst —“ sagte Baum. „Nun wird das Jahr zum Greife. Gnädige Frau, wie kann man hier den Winter ertragen? Das kann ich mir nun gar nicht denken. Ich reise aus, ich gehe Ihnen durch.“

„Das werden Sie meinem Mann wohl nicht zuleide tun, er ist froh, Sie zu haben.“

„Das liegt an Ihnen, gnädige Frau.“

„An mir?“ Frau Aliz blide verwundert auf. Die grünlichblauen Augen fragten stolz und kühl.

„Wenn Sie nicht länger mein Feind sein würden. Sie sind der einzige Mensch, um den es sich hier zu leben lohnt. Um den es sich überhaupt zu leben lohnt — —“

„Aber ich bitte, Herr Baum —“

„Ja, nun sind wir am Haus und Sie gehen hinein und lassen mich draußen. Ist das nett, ist das auch menschlich? Rimm dein Vaternden, armer Diogenes. Der einzige Mensch, den du fandest, ist dir nicht freundlich gesinnt.“

Aber Frau Aliz gab ihm lässig die Hand zum Abschied.

„Wenn Ihre phantastische Sprache den Wunsch ausdrücken soll, mich ins Haus zu begleiten,“ sagte sie ruhig, „so werden Sie sich nicht wundern, daß dieser Wunsch unerfüllt bleibt. Suchen Sie weiter mit Ihrer Latene. Es gibt noch andere Menschen.“

„An denen mir nichts liegt —“ rief Baum und hielt ihre Hand fest. „Frau Aliz, Königin Aliz, seien Sie mir gnädig! Sie haben mich blind und toll gemacht, machen Sie mich wieder gesund.“

Aliz versuchte ihre Hand loszurücken.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungs-Anzeiger der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

kleine Häuser m. 1 Gdl., auf 1. u. 2. St. u. verm. od. an v. d. Herrschaftenstr. 13, Pl. 12199

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

Nikolassstr. 11, 2. ist per 1. Oktober eine herrschaftl. Wohnung von 5 großen Zimmern, Balkon u. sämtl. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres daselbst im Gde. Parterre. 12307 (12309)

3 Zimmer.

Wiederstr. 4, 5. St. 3-Zimmer, Küche, Kell., 1. Oktober, an erfr. Vorderhaus 1. Stod. *8577

Gr. Kurstr. 15, 2. 3-4 Z. i. Erd. od. abwärts. Eprechzimmer oder Büro. 11921

Schneidm. Str. 98, 5. St. 3-Zimmer, Küche, Kell. f. 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12064

Schneidm. Str. 24, 1. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12064

Kellerstr. 38, 1. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Kellerstr. 4, 2. St. 3-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12078

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Eckernförderstr. 5, 2-Zimmer, 1. Okt. an verm. Ndb. 1. Stod. 12091

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Varlingstr. 1, 1 u. 2 Zim. bill. ff. o. fu. N. Adlerstr. 63, 1. 12070

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

Eckernförder Str. 5, Auto-Garage, erst. Stallung, auf 1. oder 2. St. zu verm. 12084

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

1 schöne gute Schweizer Biene zu verkaufen. 6.7160

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Phrenologin Frau Löwisch

Stellen finden

Arbeitsamt Wiesbaden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Arbeitsamt Wiesbaden

